

# Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen  Metallarbeiter-Verbandes

Nummer 34 Herausgeber: Wilhelm Jäzoseh, Berlin - Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin 51. Jahrgang

## Bismarck und Hitler

Der 2. September ist der Tag von Sedan, des Triumphes Otto von Bismarcks, zugleich der Tag, an dem heute die nationalsozialistische Bewegung, das geeilte deutsche Volk in Nürnberg dem Führer Adolf Hitler huldigt.

Dem Ansturm der Armeen der verschiedenen deutschen Stämme war es gelungen, das französische Kaiserreich zu besiegen, Napoleon III. war gefangen. Sein Handschreiben an den Preußenkönig lautete:

„Nachdem es mir nicht vergönnt war, in der Mitte meiner Truppen zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen in die Hände Eurer Majestät zu legen.“

Fast 100.000 Franzosen gingen mit dem Ansturm so überheblichen, nun völlig zusammengebrochenen Kaiser in die Gefangenschaft.

Stets war uns Deutschen der Name Sedan ein Fanal, eine stolze Erinnerung. Mit Sedan fiel die militärische Entscheidung eines Krieges, welche sich am meisten politisch auswirkte sollte, denn Otto von Bismarck hatte den Weg nunmehr frei bekommen, den neuen Staat unter preussischer Führung, das deutsche Kaiserreich zu begründen.

Die frühere Heeresvorlage in den 60er Jahren, durch die ein starkes preussisches Heer gegen den Willen des damaligen Parlaments geschaffen wurde, die siegreiche Schlacht von Königgrätz, der ausöhnliche Friede mit Österreich auf Bismarcks Wunsch, das waren die großen vorausgegangenen Etappen.

Jetzt war aus Blut und Eisen das neue Reich geschaffen. Die große Politik Bismarcks begann die verschiedenen Interessen der deutschen Fürsten auszugleichen. Sie gelang, obwohl größte dynastische Widerstände zu überwinden waren.

Die Reichsgründung in Versailles war die Krönung des Lebenswerkes des größten Deutschen aus dem vorigen Jahrhundert. Aber es war eine dynastische Gründung, abgekämpft widerstrebenden Fürsten.

Der preussische Junker hatte das Preußen-Deutschland gegründet, welches in seiner Gestalt und Macht dem Wesen der führenden Schichten des deutschen Volkes entsprach. Auf Grund seiner überragenden Erfolge, aus Achtung vor dem Genie trug ihn die Volkmeinung, war diesem Staate das Volk zugehörig. Aber der Staat war nicht das ganze Volk selbst, der Blutkreis war noch nicht geschlossen.

War also die deutsche Frage gelöst?

Wir beantworten dies, indem wir uns das Wesen des wahren Staates klarmachen, und zwar durch die Worte Adolf Hitlers in „Mein Kampf“:

„Da für uns der Staat an sich nur eine Form ist, das Wesentliche jedoch sein Inhalt, die Nation, das Volk, ist es klar, daß ihren souveränen Interessen alles andere sich unterzuordnen hat. Insbesondere können wir keinem einzelnen Staat innerhalb der Nation und des diese vertretenden Reiches eine machtpolitische Souveränität und Staatshoheit jubilligen.“

Bismarck hatte in seiner Zeit das erreicht, was nur einem genialen Menschen und Staats-



Original-Porträt von Gustav Gloger

männ gelingen konnte, dies andere, noch tiefer Gehende, die völlige Volkwerdung im Schutze des Machtstaates, dieses Ziel, daß das gesamte Volk der bewußte Träger des Staates werde, glaubte er der Zukunft überlassen zu müssen.

Vor den damals noch mächtigen dynastischen Fragen hatte er manchmal zu Kompromissen seine Zuflucht nehmen und auch seine großen Ziele den dynastischen Notwendigkeiten des Augenblicks unterordnen müssen. Die Reichsgewalt war da, der gesündeste Staat im Reich, Preußen, hatte die Führung, waren große Männer dem Genie gefolgt, die Schläden wären abgestoßen worden, die Volkordnung wäre ohne die furchtbaren Zusammenbrüche späterer Zeit erfolgt.

Aber Epigonen kamen ans Ruder, sie glaubten, verblendet durch den wirtschaftlichen Aufschwung, der nur eine Folge des machtpolitischen Aufstieges war, durch die Wirtschaft auf friedlichem Wege die Welt zu er-

obern. Sie waren der Überzeugung und huldigten damit dem größten Irrtum der Weltgeschichte, daß in der Wirtschaft das Schicksal unseres Volkes liege.

Das war der Boden, auf dem Liberalismus und Marxismus emporzucherten. Mit dem Reichtum wuchs ein fettes, herrschendes Bürgertum auf der einen Seite, wuchs auf der anderen Seite die für nicht vollwertig genommene und schließlich sich selbst so fühlende Handarbeiterschaft. Die deutschen Menschen strebten nicht zusammen, sondern auseinander; Klasse stand gegen Klasse. Die Führung des Reiches sah nur die Wirtschaft, nicht das Volk, dem die Wirtschaft zu dienen hat. Zwischen die Klassen her, als ihr Beherrscher und als Beherrscher der Wirtschaft, schob sich das internationale Judentum.

Die beliebtesten Berater Wilhelms II. wurden Leute wie Ballin und Rathenau.

Außerlich stand das Reich mächtig da, wirtschaftlich blühte es, aber die innere Einheit war nicht vorhanden.

Da brach der Weltkrieg aus. In diesem Augenblick der höchsten Gefahr erhob sich das gesamte deutsche Volk. Es war ein heiliges Aufstehen der größten vaterländischen Begeisterung, Arbeiter, Bauern, Gelehrte, Studenten standen zusammen, Mann zu Mann. Und doch blieb der Riß, denn weiter bestand die soziale Ungleichheit. Die innere Gleichwertung aller Volksgenossen wurde noch nicht Wirklichkeit. So konnte, indem der Riß von neuem mit der Kriegslänge und der Not sich erweiterte, der Voldstoß von Volksverrätern zum Zusammenbruch führen. Im November 1918 wurde durch Verrat die deutsche Front zerbrochen.

Doch in den Schützengräben, in Not und Gefahr, war bei den besten der Deutschen die Kameradschaft, die Volksgemeinschaft gemacht, waren Männer aus allen Volkständen sich so nahe gekommen, daß Herz und Seele sich verstehen gelernt hatten. Nicht viele kamen mit diesem großen, aufrechten Gefühl aus dem Völkerringen, aber diese wenigen waren es, welche die Träger wurden der neuen Idee: des Nationalsozialismus und des Sozialismus. Neu, überwältigend, einzigartig war die große Idee des Nationalsozialismus. Sie war geboren wie alles Große und Gute auf dieser Welt aus dem natürlichen Verlangen, aus den naturgemäßen Instinkten, welche in unserem Volke leben, die erdgeboren sind, abhängig von unserer Rasse, Erziehung und Kultur durch die Jahrhunderte — freigemacht, entwickelt dann durch das Genie, den Erwecker und Verkünder einer neuen Zeit! In einem Völkerringen von ungeheuren Ausmaßen wurde der Keim zur Entwicklung dieser naturgemäßen Instinkte gelegt, der Befreite des Weltkrieges aber wurde der Führer zu diesem Aufbruch des deutschen Volkes.

Adolf Hitler begann sein gigantisches Werk zur Rettung Deutschlands.

Die Nachfolger der Vanditen der Börsenrevolution von 1918 glaubten auch einen Staat mit einer Verfassung haben zu müssen. In dem Ohnmachtsstaat des verflohenen Systems mit der Weimarer Verfassung prallten in Deutschland die zwei Weltanschauungen aufeinander:

die zerstörende marxistisch-liberalistische, der Träger einer eingebildeten Macht, welche in der Wirtschaft das Schicksal sah. Die aufbauende nationalsozialistische Macht, von Tag zu Tag mehr der Träger einer wirklichen Macht, welche in der Politik das Schicksal sieht.

Bei den „Geweßenen“ Eigennutz und Klassenverrat, bei den Nationalsozialisten Gemeinnutz und Rassenschutz.

Mit unbedingter Folgerichtigkeit, mit mathematischer Genauigkeit arbeitete Adolf Hitler und das erwachte Deutschland bis zum Sieg der nationalsozialistischen Revolution über den korrupten Scheinstaat dieser nun „Vergangenen“.

# Nationalsozialismus und Arbeitertum

II

Jetzt jedoch, wo wir den Sieg an unsere Fahnen geheftet, gilt es, diesen Sieg der nationalsozialistischen Revolution für unser ganzes deutsches Volk zu sichern und auszubauen.

Am 2. September, am Tage von Sedan, am Tage, an welchem in Nürnberg der erste Reichsparteitag nach dem Siege der deutschen nationalsozialistischen Revolution stattfand, erinnern wir uns dieser heiligen Mahnung in aller Zeit für unsere Bewegung und für unser ganzes deutsches Volk, der folgenden Worte Bismarcks — und wir werden danach handeln:

**Wir Deutschen, in der Mitte Europas gelegen, müssen mehr zusammenhalten, als andere Nationen.**

**Wir müssen eins sein, wenn wir nicht verloren sein wollen. Wir haben keinen natürlichen Schutz und müssen Rücken an Rücken stehen, wenn nicht alle Opfer der Vergangenheit für uns verloren sein sollen.**

Wir gedenken des einstigen, eisernen Kanzlers. Wir begrüßen unseren deutschen Volkslanzler, der das Werk dort fortsetzte, wo Bismarck die Völkung nicht mehr vergönnt.

Die deutsche Frage ist innerpolitisch gelöst und Adolf Hitler ist der Mann, der sie auch außenpolitisch lösen wird.

Heute ist ein Reich, ein Volk!:

**das nationalsozialistische Reich,  
das nationalsozialistische Volk!**

In Dankbarkeit und heiligem Bekenntnis zum Nationalsozialismus grüßt der deutsche Mann, die deutsche Frau, die deutsche Jugend unseren Führer Adolf Hitler zum Ehrentage in Nürnberg, mit diesem Treueid, diesem Schwur:

Die Arbeit meines Lebens ist die Arbeit für mein Volk.

Ich arbeite an mir selbst, ich prüfe täglich, ob ich als getreuer Nationalsozialist mit deutscher Gewissenhaftigkeit meine Pflicht getan habe.

Meine Ehre und mein Stolz ist die Ehre und der Stolz meines Volkes.

Ich liebe meine Blutsbrüder — ich kenne keine Gemeinschaft mit Ausländern, mit Juden, mit unrettbar vom jüdischen Geist Verpesteten.

Ich vergesse niemals die Blutsbrüder außerhalb der Grenzen des heutigen Deutschen Reiches.

Ich bin Fanatiker in meinem Denken und Handeln. Eher gehe ich zugrunde, als daß ich fremdem unedelmütigen Einfluß nachgebe.

Ich folge dem Befehl meiner Bewegung, dem Befehl Adolf Hitlers und seiner Stellvertreter mit unbedingter Selbstverständlichkeit.

In diesem Geiste der Unbedingtheit leben wir. Wir wissen es: Bismarck und Hitler sind die großen Geschenke des ewigen Gottes für das deutsche Volk! Werner Fingel

Der nationalsozialistische Staat duldet nicht, daß der deutsche Arbeiter, der fleißigste und intelligenteste der ganzen Welt, sich selbst zum „Proletariat“ entwertet, noch daß andere durch Ausbeutung oder Nichtachtung ihn hierzu stampeln. Er kennt nur ein deutsches Arbeitertum, geachtet und wegen seiner Leistungen materiell, sozial und ideell anerkannt. Er ist sich voll der Fehler des bürgerlichen Vorkriegsdeutschland in dieser Richtung bewußt, weiß aber auch, daß die bisherigen „Führer“ der Arbeiter nur für ihre eigenen Zwecke ihren Anhängern die Achtung und den Minderwertigkeitskomplex des Proleten immer und immer wieder eingepfropft haben, um den Kessel unter Dampf zu halten.

Wie falsch die marxistische Lehre ist, nach der alle Revolutionen im Klassenkampf ihren Ursprung haben sollen, zeigt sich gerade besonders deutlich an der nationalsozialistischen Revolution unserer Tage. Gerade in der Überwindung des Klassenkampfes liegen Ausgangspunkt und Ziel der Bewegung, aus dem

## Adolf Hitler „Mein Kampf“

Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit

ganzen Volk ist sie erwachsen über alle Klassen und Stände und Schichtungen hinweg. Es war kein Aufstand einer unterdrückten Klasse, sondern eines ganzen Volkes gegen eine Obrigkeit, die versuchte, die Klassengegenstände zu schaffen, zu verstärken und zu bereinigen. Sie hat den Kampf gegen unsere große geistige Bewegung verloren und mußte ihn verlieren, da sie mit ihrer materialistischen Einstellung gegen eine große Idee völlig waffenlos war. Gerade hier hat sich die Dynamik einer materialistischen und Klassenkämpferischen Auffassung gegenüber einer großen Geistes- und Kulturbewegung gezeigt, obwohl sie im Besitz aller tatsächlichen Machtmittel war und sie brutal und bedenkenlos gegen den neuen politischen Glauben zur Anwendung brachte.

Der nationalsozialistische Staat predigt die Volksgemeinschaft und verwirft die Diktatur des Proletariats ebenso wie die Diktatur des Unternehmers. Er kennt nur eine Diktatur: Gerechtigkeit und Frieden, und in ihrer Durchsetzung wird er unerbittlich und folgerichtig sein. Er gibt dem Unternehmer, was des Unternehmers ist, und dem Arbeiter, was des

Arbeiters ist. Der Sozialgedanke muß mit neuem Inhalt versehen werden nach dem dem Nationalsozialismus zugrunde liegenden Ausgangspunkten. Dabei steht die Bewegung das Problem des sozialen Ausgleichs nicht etwa in der Produktion in Form der Kollektivwirtschaft, sondern in der gerechten Verteilung des Sozialprodukts. Das Wirtschaftsleben soll vom rein Politischen neutralisiert werden: Die Organisationen der Wirtschaft, berufsfachlich gegliedert, beraten den Staat und erfüllen auf ihrem Gebiet die ihnen zukommenden Aufgaben. Der Staat wendet sich gegen das laissez-faire, gegen eine zügellose Freiheit, die zum Kampf aller gegen alle geführt hat und sieht sein Ziel in der Gestaltung einer planvollen Wirtschaft, ohne hierbei jedoch das persönliche Element des Unternehmers auszuschalten. Die planvolle Organisation der Wirtschaft kommt nicht aus Gründen, wie Marx sie angibt, das heißt aus der immer umfassenderen Konzentration der Betriebe, sondern daher, daß die freie Wirtschaft an sich und überhaupt gegen den Sinn aller Wirtschaft ist. Wirtschaft ist nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel für Ziele des Menschen, und die Wirtschaftslehre darf nicht einfach die Lehre des Egoismus sein, wie es die abstrakte Methode der Orthodoxen (Starrgläubigen) in der Volkswirtschaftslehre wahrhaben wollte.

Die Übernahme der Macht durch die nationalsozialistische Bewegung ist in einem großen Zusammenhang zu sehen: Es handelt sich um einen historischen Wendepunkt und Umbruch vom ökonomischen Zeitalter, in dem 150 Jahre lang die Wirtschaftsinteressen und die Wirtschaftswissenschaft, jene Naturgeschichte des Egoismus, einseitig den ersten Rang einnahmen, zum politischen Zeitalter, in dem die Politik des Staates die Gesamtrichtung angibt. Wir haben die innere Einheit des Staates gewonnen und damit eine Höchstgewalt gegenüber allen anderen Machtfaktoren innerhalb des Staates begründet, gegenüber der Wirtschaft, den Kirchen, den Berufen usw. Das heißt nicht, daß der Totalstaat alles selbst machen und im einzelnen selbst regeln will, sondern daß der Staat die oberste Rechtsordnung ist und daß alle anderen Gewalten nur kraft Einsetzung oder Anerkennung durch den Staat wirken. Dieser als der Führungsstand gibt nur die großen Richtlinien und Zielsetzungen, die grundlegenden „Jahrhundertgesetze“, wie der Führer gesagt hat, die von den durch ihn anerkannten Korporationen und Organisationen mit Einzelbestimmungen ausgefüllt und ergänzt werden. Es wird also keine Einseitigkeit, sondern eine sinnvolle Mannigfaltigkeit in der Einheit erstrebt.

Wie himmelweit die nationalsozialistische Auffassung vom totalen Staat von liberaler

und sozialreaktionärer Anschauung verschieden ist, muß jedem, der sich ehrlich um das Verstehen bemüht, einleuchten. Es ist ein radikaler Bruch mit allen veralteten Theorien und Anwendung zu einem absolut neuen Ideal. Aber dem nur die Gegenwart darstellenden Individuum steht die ewige Gemeinschaft, die im Staat organisierte Nation, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich trägt und die zu ihrer Erhaltung und Förderung jedes Opfer vom einzelnen, sei er hoch oder niedrig, auf Grund ihrer Höherwertigkeit verlangen kann.

Wir sind in einer Umformung unserer gesamten Lebensverhältnisse auf der Grundlage der Leitprinzipien des Nationalsozialismus begriffen. Die neue Weltanschauung, stark in Gotik und Romantik verwurzelt, erkennt weder Stillstand noch Unabwendbarkeit einer Entwicklung an: Sie ist eine stete Aufgabe, ein Idealprinzip, nach dem die bestehenden Zustände stets kontrolliert und gestaltet werden müssen. Wir haben heute zwar den nationalsozialistischen Staat, aber naturgemäß nach fünf Monaten noch nicht den nationalsozialistischen Vollstaat unseres Ideals, soviel sich seit der Machtübernahme auch schon im staatlichen, politischen, wirtschaftlichen und geistigen Leben verändert hat. Das zu überwindende liberalistisch-kapitalistische Wirtschaftssystem und seine Weltanschauung hat 150 Jahre lang die Menschen und die gesamten Lebensverhältnisse beherrscht und beeinflusst. Dieses System und seine Folgen für die geistige Einstellung des Menschen und auf allen Gebieten unseres Lebens können nicht in kurzer Zeit beseitigt und überwunden werden. Wir müssen in Zeiträumen denken lernen. Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden: Wichtig ist nur, daß wir mit jedem Tage unserem Fernziel, dem nationalsozialistischen Vollstaat, näherkommen in der sichersten Gewißheit, daß der Neubau unseres Staates und unserer Wirtschaft die kommenden Jahre überdauern wird. Wir wissen, daß alles erarbeitet werden muß, daß jeder Fortschritt nur Schritt für Schritt erobert wird, daß aber der ungebrochene, willensstarke Idealismus seinem Ziel sicher von Tag zu Tag näherkommt. Die echte Kraft im Nationalsozialismus kennt auf weite Sicht keine Probleme, sondern nur Lösungen.

Dr. Rob. K a m m a n, Wuppertal-Barmen.

**36.**  
Woche

Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vom 3.—9. September 1933

## Deutscher Aufbruch!

Heimkehr zum Volk!

In dem großen Eingangstor der Schiffswerft von Göln & Wengert starrten sich die Arbeiter. Die Uhr an der Durchgangstür der Schiffswerft zeigte auf 3. Feierabend pflegte sonst erst um 5 Uhr zu sein. Etwas Außergewöhnliches war auf der großen Werft, die 8000 Arbeiter beschäftigte, vorgegangen. Mehrere Wochen schon hatten die Belegschaft und die Betriebsräte von der Direktion verlangt, daß die 40 Studenten von der Universität, die auf der Werft arbeiteten und von allen Arbeitern als Spitzel der Kapitalisten und Streikbrecher bezeichnet wurden, trotzdem niemand dafür Beweise vorbringen konnte, sofort entlassen würden. Lange hatte sich die Direktion gegen solche Eingriffe in ihre wirtschaftlichen Rechte durch die Arbeiterschaft gewehrt, bis vor drei Tagen das Entgegengesetzte eingetreten war.

Angesichts, daß, verteilte Elemente der Räter, widerliche Ausgebirten niedriger Straßenspinnstoffe, hatten zwei junge Arbeiter, die sich in unbekanntem Hüllen schweben durch ihrer Arbeit das Geld für das nächste Studienjahr verdienen, von den Helligern nach langer Anrede hinunter in die frisch errichteten Spinnerei eines neu angelegten Spinnwerkes geworfen, wo sie blutüberströmt liegen geblieben waren. Heute vormittag hatten die beiden jünger-berühmten jungen Herren der Arbeit im Hofenfrankens ihre Geißel ausgegeben. Eine Tage war um 12 Uhr vor dem Eingangstor der Werft erschienen und drei junge Studenten in feierlichen schwarzen Anzügen, über der

Brust das umfloren hellblau-silber-grüne Band, waren mit umflorenen Mützen, tiefer Ernst auf den sonst noch laubhaften Gesichtern, zur Direktion geschritten. Um 1 Uhr mehten die Hausfrauen der Werft und die der großen Überseelinie von allen Häusern, Helligern und Werftanlagen auf Halbmaße: die Verbindungsbrüder der auf dem Felde der Arbeit nachlos Gemeindeväter, die auch nach der schandbaren Tot weiter pflichteten ihre schwere Arbeit verrichtet hatten, verließen, von der Direktion beurlaubt, die Werft und fuhren mit den Überbringern der Todesstunde ihrem Verbindungsbrüder in der Hauptstadt, in dem die Verbliebenen nunmehr zur letzten Ruhe aufgebahrt werden sollten, zu. Das war das Signal zum Aufbruch auf der Werft geworden. Die Betriebsräte hatten sofort eine Versammlung einberufen, in der eramt die Hege gegen die Beschäftigung streikbrechender Studenten und gegen das Gebahren der Direktion aufgetrieben waren. Möglich hatte sich aus der Mitte der Arbeiter ein Mann von etwa 30 Jahren im blauen Arbeitsittel erhoben. „Genossen“, begann er, „warum müßt ihr auch hier die große Sache der Arbeit, das Werk aller ehrlichen Arbeiter mit Blut besudelt werden? Haben wir irgendeinen Vorteil davon? Was hatten uns diese jungen Studenten getan? Haben wir nicht gerade dem jüngerberühmten, was wir früher und bei Ausbruch der Revolution immer verlangten? Wir waren diesen Trägern der bunten Farben mit Mützen immer vor, daß sie den Wert unserer Arbeit nicht verstehen, daß sie nicht

mitreden könnten, weil sie nie solche Arbeit verrichtet hätten, und nun? Jetzt, wo diese Jungen zu uns gekommen, um die Arbeit und aus der Arbeit uns, unser schweres Los, unser ganzes Denken kennen zu lernen, da stehen Arbeiter auf und heben die Hand gegen sie hoch, scheuen nicht vor Blut und Mord zurück? Das kann ich nicht, das kann kein ehrlicher Arbeiter gutheißen. Eine Blutschuld haben wir auf uns geladen, nicht nur die Täter, nein, wir alle. Wie bisher ist einer von den Studenten als Streikbrecher aufgetreten und in der Arbeit selbst waren sie bessere Kameraden, wie manch einer unter uns. Lüge, ganz erbärmliche Lüge war es, daß man uns immer erzählte, diese Studenten mit dem dreifarbenen Band über der Brust seien geborene Ständesöhne, Leutesöhne, Kapitalistensöhne und Arbeiterverräter. Nein, das Vorleben jedes dieser Arbeiter der Stinn und jetzt vor allem das Sterben zwei ihrer Besten hat den Beweis erbracht, daß wir die Opfer der Säge eines Klassenkampfes geworden sind, der als solcher nicht besteht. Nicht unsere Unterdrücker haben wir erschlagen, nein, unsere Brüder. Trügen wir, wie sie ihre Farben, unser rotes Band über der Brust, heute müßten auch wir es umfloren, denn nicht nur zwei junge Studenten liegen an der Bahre, nein, zwei wahrhafte Vorämpfer des deutschen Sozialismus, dessen Träger wir heute sind. Die Studenten der Arbeit haben Blutopfer gebracht, wir haben sie durch unsere feige Tat zu Märtyrern gestempelt. Deshalb Genossen, begrabt den Haß, kein schmerzliches Opfer eines ehrlichen Arbeiters als Fehler einsehen; laßt uns durch eine Deputation an die Bahre der Studenten treten und stumm Abbitte tun, geht mit hinhängendem Kopf und beteuert vor aller Welt, daß wir lutzrecht getan, nun aber ein-

gesehen haben, daß wir alle nur Arbeiter sind.“ Hatten sich schon gleich nach den ersten Sätzen des Maschinenbauers Häslers Gegenrufe und unruhiges Gemurmel erhoben, so brachen jetzt mühende Rufe des Widerwillens aus. „Spitzel, Lump, Arbeiterverräter“, tönte es von mehreren Seiten durch die Maschinenhalle, drohende Fäuste erhoben sich, es wagte aber doch keiner zuzugreifen, denn auch um Häslers sammelten sich plötzlich Gleichgesinnte. Trotzdem beschloß die Mehrzahl der Arbeiter nach einer erneuten mühen Hegebrede des Arbeiterratsführers auf die „Probokation“ der Direktion sofort in einen Proteststreik zu treten. Die Verhandlungen der Direktion blieben erfolglos und so war schon um 3 Uhr das Tor der Werft von Streikenden, deren Stimmung sich von Minute zu Minute steigerte, belagert. Als die Streikenden sich um 3 1/2 Uhr gar anschießen, das Tor gewalttätig zu öffnen und die Arbeitswilligen herauszuholen, räumte herbeigerufene Polizei den Platz. Am folgenden Tage, nachdem die Eisenen den Feierabend weiter über den Hafen und die Stadt gemeldet, erschienen der Maschinenbauer Häslers mit sieben Arbeitern der Werft im Verbindungshaus der Studenten. „Wir bitten, unsere verbliebenen Arbeitsbrüder sehen zu dürfen“, bat Häslers. Weller, den Vorsitzenden der Verbindung. Statt sehen sich der Mann mit dem dreifarbenen umflorenen Band und der einfache Arbeiter in die Augen; zwei Welten standen sich schweigend gegenüber und rangen um Wahrheit und Verstehen. Dann fuhr Häslers fort: „Was auch geschehen sein mag, Herr Doktor, dehnen Sie Ihren berechtigten Haß nicht auf uns alle aus. Uns, die wir hier stehen und vielen anderen auf der Werft, waren die Toten Volksgenossen, mehr

# Deutscher Sozialismus

Don Graf E. Reventlow, M. d. R.

(14. Fortsetzung)

noch, Brüder! Als solche reichen wir Ihnen die Hand in tiefmitleidendem Schmerz. Lassen Sie uns an der Bahre Ihrer Brüder den Schwur leisten, wieder gutzumachen, was auf Ihrer und unserer Seite gesündigt ist. Trotz Revolution und Verhegung wollen wir das begonnene Werk der Toten fortführen als Brüder!" In der Kehle des Verbindungs-seniors rangen Worte, die deutsche Bruderseele schrie in seiner Brust — dann stieß er wie abgehaßt die Worte hervor, indem er gleichzeitig beide Hände dem Mann im Arbeitsmittel hinstreckte: „Ja, lassen Sie uns Brüder sein!" Stumm trat er zurück und ließ die Arbeiterabordnung, die einen Eichenkranz mit Rosen trug, an sich vorüberstreifen. Die Tür des Saales wurde geöffnet, acht Männer der Arbeit traten über die Schwelle. Links und rechts der Särge hielten der zweite und dritte Chargierte die Totenwache. Schläger, Perceuse, Schälpen und Bänder umflozt. Zwischen brennenden Kerzen, flankiert von Vor-

## Arbeitsbeschaffung

**Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, daß er sich an der „Spende der nationalen Arbeit“ beteiligt.**

## Spende noch heute!

beerbäumen, lagen auf weißen Kissen die den Arbeitern so gut bekannten Gesichter, nachsichtlich ruhten die beiden jungen Gelben der Arbeit nun aus von den überstandenen Schmerzen, über der Brust das hellblau-silbergrüne Band. Tief ergriffen standen die Männer der Arbeit vor den Särgen und als Säster behutsam nähertrat und den Kranz niederlegte, drang es wie ein dumpfes Gurgeln aus den Kehlen der rauhen Männer der Maschine. Sieben schwielige Fäuste führten an die Augen, — leise sagte einer — „Brüder, vergeßt uns!"

Zwei Tage später standen Hunderte von Arbeitern auf dem Kirchhof, als sich die umflossene hellblau-silbergrüne Fahne, die ebenfalls umflochten Schläger über den Gräbern der beiden jungen Studenten senkten. Nach den Worten des Pastors sprachen Dr. Weller und Säster, dann zogen sie heim in ehrlicher Trauer, die Männer der Arbeit im Zuge mit den Männern des dreifarbenen Bandes. Blut und Erleben hatte sie zu Brüdern, zu Schicksalsgenossen der Not eines Landes werden lassen, das sie alle nur als ehrliche Arbeiter Vaterland nannten.

Auf der Werts aber blieben sie unvergessen, die beiden jungen Märtyrer mit dem dreifarbenen Band! **Als Krüger.**

Deutscher Sozialismus macht, wie vorgehend bemerkt sei, die Arbeit zum Angelpunkte seines Staates, die Arbeit in ihrem Werte für das Volksganze soll den Maßstab, und zwar den alleinigen, für den Wert des Volksgenossen bilden. Wir stehen damit auf dem Boden eines böstlichen Gemeinnsinn, und dieser wiederum steht auf der sittlichen Anschauung, daß die Arbeit den Weg zu allem Guten und Höhen und die Erzeugung eigenen Wertes bedeutet, und daß der Volksgenosse, der nicht arbeitet, für das Ganze und auch innerlich als Mensch ohne Wert ist. Demgegenüber lehrt und verkörpert der Marxismus die Fähsucht des einzelnen und fördert sie mit allen Mitteln. Der deutsche Sozialist steht immer in der Pflicht zum andern Volksgenossen und zum Ganzen. Der Marxist kannte den Pflichtbegriff überhaupt nicht, sondern nur die Verpflichtung zur eigenen Partei. Aber auch sie bedeutet ihm nur einen Zweckverband zur Erreichung persönlicher materieller Vorteile.

Im Marxismus, in Deutschland einst verkörpert durch Sozialdemokratie und Kommunismus, gab es keine dienende Beziehung gegenüber einem hohen Gedanken wie Vaterland und Volk. Es gab nur die Partei, und wenn das nicht genug war, dem wurde die Menschheitsphrase und die vom internationalen Zukunftsstaat gereicht. Jener platte unfittliche Egoismus der marxistischen Lehre und Praxis drückte sich besonders schön in seiner Bewertung der Arbeit aus. Er betrachtete die Arbeit, das Arbeiten, reiflos als ein Übel, das nur zur Zeit noch notwendig sei. So wenig Arbeit wie möglich, das war das Ideal, das die Führer der Sozialdemokratie und des Kommunismus ihren Anhängern vorhielten. Der maßgebende sittliche und damit menschliche Wert der Arbeit war dem internationalen Sozialismus nicht unbekannt, aber er verneinte ihn eben deshalb zielbewußt. Er setzte die Arbeit herab, wo er konnte, und stellte sie hin als etwas des freien Lebens Unwürdiges und als etwas Niedriges, ungefähr in der Weise, daß das Arbeiten für die Dummen sei. Daß Arbeit, wenn sie nun einmal getan werden müsse, ausschließlich dem Eigentum zu gelten habe, war selbstverständlich. Als schönste Farbe in seinen früheren Gemälden zur Schilderung des sozialistischen Zukunftsstaates galt immer die Behauptung: zu arbeiten brauche das durch den internationalen Sozialismus befreite Volk überhaupt kaum mehr, es könne sich stets allen Freunden des Lebens widmen, für das übrige Sorge der Staat.

Deutscher Sozialismus steht auf dem Standpunkte des Goetheschen Wortes, daß das Genießen gemein macht. Eine Bewegung, welche den Wert der Arbeit nicht kennt und die Arbeit schlechthin als etwas ansieht, das beseitigt werden müsse, richtet sich ohne weiteres, gibt

auch eine weitere Erklärung für jene erstaunliche Unfruchtbarkeit der Sozialdemokratie. Eine Partei, welche die Arbeit als etwas Rückständiges und Unwürdiges betrachtet, kann auch nur entfittlichend nach jeder Richtung hin wirken. Sozialdemokratie und Kommunismus haben diese entfittlichende Wirkung ihres Daseins, ihrer Grundfäße und ihres Programms durch die Erfahrung überreichlich bestätigt, wie man nicht nur in Rußland mit Grausen feststellen muß, sondern ebenfalls in Deutschland. Egoismus, Haß gegen die Arbeit, Materialismus, Haß gegen die Religion, Internationalismus, Haß gegen den Volksgedanken, das alles hängt aufs engste miteinander zusammen. Die Ideallosigkeit und

Im ersten Teil dieser Abhandlung wurde von dem tiefen Riß und dem haßerfüllten, vergifteten Gegensatz gesprochen, den die soziale Frage durch die deutsche Bevölkerung hindurch gerissen habe. Wir haben gleichzeitig die These aufgestellt: ein deutscher Sozialismus allein könne diesen Riß schließen. Welche Kräfte ihn offen halten, und mit welchen Mitteln, haben wir in den dann folgenden Kapiteln darzulegen versucht. Jetzt sind wir bei der Frage angelangt, wie ein deutscher Sozialismus sich die Lösung dieses größten aller Probleme denkt. Es ist kein geschwebe-risches, sondern ein feiliches Problem. Es handelt sich doch darum, den irreführten Massen durch die Tat zu zeigen, daß sie von

## Goethes Erkenntnis / Charakteristik des Juden

Aus Goethes „Jahrmärtsfest zu Plundersweilen“, Haman zum König:

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,  
Das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.  
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren  
Und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren.  
..... sie haben einen Glauben,  
Der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,  
Und der Verwegenheit steh'n keine Völter bloß ...  
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.  
Er weiß mit leichter Müß' und ohne viel zu wagen,  
Durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen ...  
Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,  
Und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,  
Mit jedem handeln sie nach einer eignen Art.  
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;  
Der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen ...  
— Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land  
Auf ein und andere Art mit Israel verwandt,  
Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:  
Solang die Ordnung steht, solang hat's nichts zu hoffen ...“

Ideenlosigkeit der Anhänger des Marxismus, das Fehlen des Sinnes für das Schöne und Heilige, das, von geheimer Scheu erfüllte Leugnen der Tiefen, die jüdische Beherrschung — „seht, so und nicht anders ist das Leben!“ — der schmutzigen Flachheit tritt auch auf einem anderen Gebiete kraft und erschreckend hervor: in der beinahe gänzlichen Unfruchtbarkeit in der schönen Literatur. Marxistische Romane, auch Theaterstücke, zeichneten sich durch einen groben, flachen, oft eckhaften Materialismus und „Realismus“ aus, waren, was die Handlung anlangt, alle über denselben Leisten geschlagen und gefielen sich in der Schilderung irgendwelchen Schmutzes. Jeder Schwung fehlte ihnen und jeder Funke eines idealistischen Suchens oder Sehns. Auch das ist folgerichtig.

den anderen Teilen der Bevölkerung nicht nur als vor dem Gesetz gleichberechtigte Staatsbürger betrachtet und behandelt werden, nicht nur, daß sie alles werden können usw., sondern daß der andere Teil der Bevölkerung sie tatsächlich nicht mehr als einen eigentlich zum Dienen bestimmten Stand ansieht, sich nicht über sie erhaben dünkt. Die Sozialdemokratie hat seit vielen Jahrzehnten Bildung für die unteren Schichten des Volkes gefordert; dem Bildungshunger mußte Genüge getan werden; wobei in tragikomischem Gegensatz steht, daß die Bildung, welche der Marxismus will — seine Schulideale zeigten es —, nie zu wirklicher Bildung führen kann, noch führen soll, sondern zu einer flachen materialistischen anspruchsvollen Scheinbildung. Zum Dünkel der Bildung gesellt sich meist derjenige der Kleidung, der Erziehung, der „Manieren“: auf der einen Seite stolz geschwelltes Herzssehen, auf der anderen Erbitterung und Meid.

Die Idee eines deutschen Sozialismus bildet die einzige Möglichkeit zur Gesundung der persönlichen Beziehungen zwischen deutschen Volksgenossen. Sie stellt alle Deutschen auf die gleiche Ebene des Volksgenossentums. Der marxistische Arbeiter sagte: ich will davon nichts wissen, für mich ist allein die internationale Proletariatsklasse maßgebend, in ihr liegt meine Zukunft die Zukunft meiner Kinder, denn eines Tages wird das internationale Proletariat die Herrschaft an sich nehmen! — Der alten manischen Schablone steht nun nicht mehr eine Gegentheorie gegenüber, sondern eine Erfahrung, die in Deutschland mehr als ein Jahrzehnt umfaßt und in Sowjetrußland noch länger dauert. Die Erfahrung beweist, daß der Arbeiter, insbesondere der deutsche Arbeiter, durch die Herrschaft des Marxismus nicht frei, sondern zum Fronarbeiter für das internationale Kapital geworden war. Eine Aufgabe des deutschen Sozialismus ist die Aufklärung des Arbeiter-tums dahin, daß dieser Prozeß zwangsläufig und folgerichtig ist, und daß die Befreiung des Arbeiters nur möglich wird, wenn er den Schritt vom internationalen Boden auf den deutschen zurücktritt, und daß ihn hier ein deutsch gefaßter Sozialismus zum Ziel bringt, und daß so in der Volksgenossenschaft die Klasse verschwindet, daß er ein organisches Glied der Volksgenossenschaft wird und aufhört, ein toter Teil des marxistischen Klassenmechanismus zu sein. Heute ist bereits der deutsche Arbeiter organisches Glied in der deutschen Arbeitsfront.

(Fortsetzung folgt.)

## Tageschau

### Die geflüchteten Bonzen auf der Geldsuche

Unseren SPD-Gößen in Prag muß es doch furchtbar schlecht gehen. Sie spielen dort die aus Deutschland Vertriebenen, die jetzt hungern müssen und nun Sammelkisten herumgeben. Diesen liegt ein Merkblatt bei, in dem an die Wildberzigkeit appelliert wird. Aus diesem einige Kostproben: „Die Schreckensherrschaft des Sakentkruzialis-mus in Deutschland ...“, „Opfer der viehischen Brutalität brauner Horden ...“, gegen die Abwürgung der persönlichen Freiheit, gegen die Niedertrampelpung der Kultur ...“, „Schreckensregiment der braunen Horden ...“, „nicht das deutsche Volk in Barbarei versunken ist, sondern nur von Barbaren vergewaltigt ...“

Ob die Bonzen bei unseren deutschen Brüdern in der Tschechoslowakei damit Glück haben, bezweifele wir sehr stark, und so werden wohl die Kliesen um die böuzlichen Pärchlein nach und nach enger gezogen werden müssen. Ihr armen roten Kräbchlein habt ja immer die Unschuldslammer gespielt. Aber auf eure Bege fällt heute keiner mehr herein.

### Wenn's dem Esel zu wohl wird

W.D. Wiens neueste Sensation auf kulturellem Gebiet wird das neue Kammertheater. Nichts hat man unversucht gelassen, um es zu einem Kulturfaktor zu machen, der in den österreichischen Klainen paßt. So zum Beispiel erklärt die Reklame, daß das Theater „jeweils einen Star, eine über alle Maßen attraktive Frau, aus der Szene-stadt beziehen wird, wo diese Sorte Gesellschafts-bekanntlich am rasenden Revueband das Kampen-licht der Welt erblickt.“ — Für Leser, die das

österreichische Deutsch nicht gewöhnt sind, sei hier erklärt, daß attraktiv aussehend ist. Das Wort Gesellschaftsbeideutet sich am besten jeder selbst, da tatsächlich jede Übersetzung passend ist.

Um aber außerdem die „bodenständige Kunst“ zu fördern und zu heben, hat das Kammertheater, außerdem auch das Neuz-Varieté, Josephine Vater für Gastspiele verpflichtet. Das kündigt man wie folgt an: „Kein Zweifel möglich, die göttliche

Josephine wird eine neue exotische Note bringen und eine Wien-Pariser Melange servieren, wie man sie in keinem Kaffeehaus erhält.“ Und Musiker im Hahnenkämmer-Kostümen werden die Musik machen, die gestohlenen Berliner Juden schreiben den Text dazu und sitzen an der Kasse, und vor dem Eingang hängt sinnig und beschaulich eine rote Laterne

„Kultur in Österreich.“



Mürnberg Die Burg

## Mürnberg, die Stadt der Reichsparteitage

steht in diesen Tagen im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt. Jeder deutsche Volksgenosse durchwandert im Geiste die Stätten Dürers, die Stadt der Meisterfinger, und die spitzgiebeligen Häuser der alten Krönungs- und Reichsstadt schauten verwundert auf die riesige Zahl der Besucher, die den 1. Reichsparteitag im neuen Staate Adolf Hitlers selbst erleben wollen.

Aus allen deutschen Gauen strömen die Nationalsozialisten nach Nürnberg, um ihren Führer zu sehen und zu hören. Das junge Deutschland tritt in Nürnberg an. An der uralten Stätte deutscher Kultur, deutschen Geisteslebens, deutschen Handwerksfleißes legt das ganze deutsche Volk dem Führer ein Treuegelöbniß ab.



# Technik und Werkstatt



## Gleitfix am Kinderwagen

Der Transport eines Kinderwagens über die Treppen des Hauses ist bei der üblichen Handhabung eine sehr umständliche Sache. Meist sind es zwei Personen, die mit nicht geringer Anstrengung den Transport ausführen; nachher gibt es schmutzige Hände und Kleider, ja selbst der Wagen und die Haus-

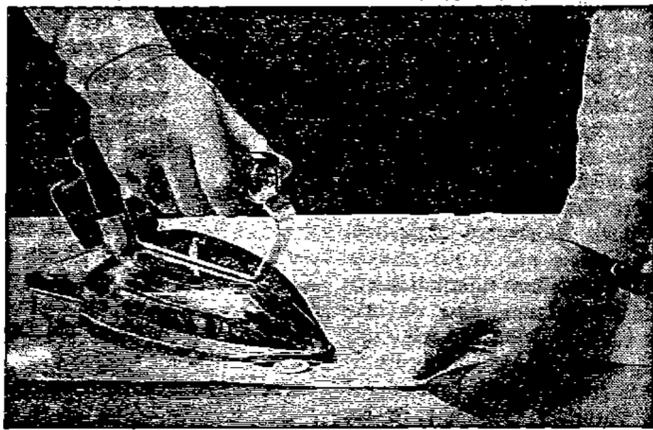


wände leiden irgendwie dabei. Und wenn gar jemand sich entschließt, Stufe für Stufe mit dem Wagen allein herabzuklettern, dann wird der Wagen bestimmt nicht besser.

Eine sehr praktische Erfindung, der **Gleitfix**, eine Art Stützbock, auf denen die Räder des Wagens beim Heruntergleiten stehen, erspart all diese Mühen und Sorgen. Ein damit ausgerüsteter Kinderwagen kann von einer Person allein treppab und treppauf ohne sonderliche

Mühe befördert werden. Man faßt dabei mit einer Hand an einem am Wagengestell befestigten Zugband an und mit der anderen Hand den Handgriff, um Richtung und Halt zu geben. — Und auf dem Treppenabfah? Der Wagen steht ja nur mit den Hinterrädern auf dem Gleitfix; es genügt also, ihn ein wenig anzuheben, um zu erreichen, daß er jetzt über den Treppenabfah auf den Vorderrädern rollt. — Wenn man unten angelangt ist, hebt man den Wagen wieder ein wenig an und entfernt mit einer seitlichen Fußbewegung die Gleitkufen von den Hinterrädern. Die Vorrichtung klappt dabei herum, schnappt in vorgesehene Galfedern ein und bleibt in dieser Stellung während der Ausfahrt. Ebenso einfach und schnell ist sie natürlich auch wieder gebrauchsfertig zu gestalten.

Gleitfix läßt sich an jedem Kinderwagen anbringen, bei dem der Abstand zwischen Radnabe und Gestellfeder mindestens 2 Zentimeter auf der Achse gemessen beträgt, und der mit den üblichen Rädern von 25 bis 28 Zentimeter Durchmesser (mit Gummi gemessen) ausgerüstet ist.



## Kugelleisen mit Knopfnut

Ein neues elektrisches Haushalt-Kugelleisen ist vorn, nahe der Spitze, mit seitlichen schlitzenartigen Einschnitten in der Plättplatte versehen, die es ermöglichen, Wäschestücke auch

„rund um den Knopf herum“ tabellos glatt zu plätten. Knöpfe, um die man bisher beim Plätten immer herumbugeln mußte — eine reichlich umständliche Methode mit wenig befriedigendem Resultat — bilden jetzt kein Hindernis mehr; sie gleiten von selbst in die in der Platte vorgesehenen Einschnitte. Das Plätten geht dadurch schneller und ohne jeden Ärger vonstatten, die Wäsche ist auch an den sonst krausen Stellen rund um den Knopf herum tabellos glatt gebügelt.

## Eine praktische Verbindungsleitung

Bei allen Hausarbeiten mit elektrischen Geräten spielt das Problem einer zweckmäßigen Verbindungsleitung zwischen Steckdose und Gerät eine wichtige Rolle. Abhängig von dem meist sehr spärlich vorhandenen und ungünstig angeordneten Steckdosen werden Zuleitungen für Staubsauger, Bohrer, Strahlöfen und bewegliche Leuchten stets in verschiedenen Längen notwendig sein. Dem unbenutzten Teil der Leitung ergeht es dabei meist sehr übel; Knick,

aus einem als Ständer ausgebildeten Holzgehäuse und enthält eine 10 Meter lange Gummischlauchleitung, sowie ein besonderes, 2 1/2 Meter langes Stück zur Verbindung mit der Wandsteckdose. Die ganze Länge der Zuleitung steht ständig unter Strom und kann dem Verwendungszweck entsprechend heraus-



Steckdose „Überall“

Ein Druck auf den Knopf, leichte Führung mit der anderen Hand, und die Zuleitung wickelt sich automatisch auf

gezogen werden. Dabei liegt immer nur der benutzte Teil der Leitung frei. Nach Beendigung der Arbeit läßt ein Druck auf den außen angebrachten Knopf die abgewickelte Leitung wieder in das Gehäuse zurückgleiten. — Eine andere Ausföhrung dieser Steckdose als Wandapparat ist ebenfalls dazu geeignet, die Arbeit und den Umgang mit elektrischen Geräten einfacher und angenehmer zu gestalten. Senntowj.

## Opfer der Arbeit

IV.

### Die Siebelluke

Meine Anreizplatte stand nahe dem Einfuhrstor in die Werkstatt, und so hatte ich im Sommer einen angenehmen Stand. Das Tor war dann immer weit geöffnet und man bekam als erster die frisch einströmende Luft zu kosten, war der Sonne und dem Licht näher und fühlte sich unbeschwerter. In der kalten Jahreszeit zog es allerdings wie Hellsuppe, und die im Sommer so angenehme Seite verkehrte sich in das Gegenteil.

Meinen Vorstellungen und dem Antrage, einen Windfang zu errichten, brachte die Betriebsleitung leider kein Verständnis entgegen. Der Herr Betriebsleiter befand sich ja aber auch nicht in der unangenehm empfindenden Lage, vom frühen Morgen bis zum Abend in der Zugluft zu stehen.

Aber jetzt war Sommer, durch die geöffnete Tür drang der frische Hauch einer freien Natur, die Sonne lagte, und frohgemut pfiff ich bei meiner Arbeit ein Liedchen vor mir hin.

Da hörte ich einen gellenden Schrei und ein dumpfes Knallen durch die geöffnete Tür herdringend, konnte ich mich nicht halten und sah auch schon einige Arbeiter herbeiläufen. Schnell sprang auch ich zum Tor hinaus und sah die herbeigesprungenen Arbeiter an einem leblos auf dem Boden liegenden Körper bemüht; er war beweglos, vielleicht bereits tot.

Im dritten Stock, dem Dachgeschoss, befand sich das Reparaturlager des Betriebes, und eine Siebelluke mit einem herausragenden Geländerdarm diente zum Heranbefördern der eingehenden Bauteile. Ein Lagerarbeiter hatte die zweifelhafte Idee, ein Geländer zu bauen, hatte dabei das Gleichgewicht verloren und war durch die aufliegende Tür herabgestürzt. Vielleicht hatte er das schon sehr häufig getan und war sich der drohenden Gefahr gar nicht bewußt, in der er sich bewegte. Man lag er da mit

zerfetztem Gliedern und verstarb während des Transports in das Krankenhaus.

Zufentüren aber müssen noch innen zu öffnen sein, und als weiterhin erforderliche Sicherheit ist außen noch eine Querlatte vorzusehen, die ebenfalls nach innen zu ausklickt und immer erst eingelegt werden muß, ehe ein Schließen der Zufentür möglich ist. Nachdem das Kind in den Strumen gefallen war, wurde auch hier Abhilfe geschaffen. Der Betriebsleiter aber hatte sich wegen Verletzung oder Nichtbeachtung der bestehenden Unfallverhütungsvorschriften zu verantworten und fiel selber einige Jahre später einem Straßenunfall zum Opfer.

## Zerknall eines Dieselmotors

Vor wenigen Monaten ereignete sich in einer Druckerei eine Explosion an einem Dieselmotor. Die Druckerei hatte ursprünglich ihren gesamten Kraftbedarf durch einen im Jahre 1929 erhaltenen 80-PS-Dieselmotor erzeugt, und zur Bedienung der Anlage einen Maschinisten, der von dem Monteur des Dieselmotors über die Bedienung der Anlage genau unterrichtet worden war, beschäftigt. Als nun vor etwa zwei Jahren das Elektrizitätswerk des Ortes die Lieferung des benötigten Kraftstromes übernahm, wurde die Fabrikabnahme der Dieselanlage nur noch erforderlich, wenn die Druckerei in den vom Werk bestimmten Sperrstunden — in den Wintermonaten November bis Februar von 17 bis 20 Uhr — Strom benötigte, um einige Druckaufträge zu erledigen. Für die Wartung der nur noch zeitweise betriebenen Dieselanlage einen Maschinisten zu beschäftigen, war der Druckerei aus geldlichen Gründen nicht möglich. Sie entließ daher den Maschinisten und beauftragte mit der Bedienung des Motors den Betriebsführer, der wohl gelegentlich dem Maschinisten geholfen hatte, aber nicht fachmännisch vorgebildet und mit der Bedienung der Anlage wenig vertraut war. Zum Anlassen des Dieselmotors wurde

betriebsmäßig Druckluft aus dem neben dem Motor befindlichen Druckluftbehälter entnommen. Als nun an einem besonders kalten Tage während der Sperrstunden für den Bezug elektrischer Kraft aus dem städtischen Netz der Motor angelassen werden sollte, sprang er nach mehrmaligen Versuchen nicht an, und die im Druckluftbehälter aufgespeicherte Luft ging zu Ende. Da nun der mit der Bedienung der Anlage beauftragte Arbeiter gesehen hatte, daß der Maschinist in dem Falle, daß die Druckluft zum Anlassen nicht ausreichte, eine Flasche mit verdichtetem Gas angeschlossen und so den Druckluftbehälter wieder auffüllte, sah er sich nach einer solchen Flasche um, ohne aber zu wissen, was für ein Gas der Maschinist zum Auffüllen des Druckluftbehälters benutzt hatte. Die im Motorenraum aufgehängten Bedienungsvorschriften, in denen nur die Verwendung verdichteter Kohlenäure zum Anlassen als zulässig bezeichnet ist, und die Unfallverhütungsvorschriften, die Sauerstoff und brennbare Gase verbieten, waren ihm nicht bekannt. In Unkenntnis der Gefahr versuchte der Arbeiter daher, eine zufällig in unmittelbarer Nähe des Motorenraumes liegende gefüllte Sauerstoffflasche, die zu Schweißarbeiten benötigt wurde, mit Hilfe des von der Motorenbaufirma mitgelieferten Verbindungsrohres anzuschließen, was ihm schließlich auch gelang, da dieses Rohr mit mehreren Gewindennippeln versehen war und der eine dieser Nippel das Sauerstoffflaschengehäuse Diaorma 477 (Außendurchmesser 26 x 174 und Stabdurchmesser 24 x 119) hatte. Nach der Auffassung des Druckluftbehälters versuchte der Arbeiter wiederum den Motor anzulassen, und hierbei ereignete sich auf der Auspuffseite des Dieselmotors die Explosion. Ein an dem unter Flur verlegten Auspuffstopp befindlicher Deckel wurde abgerissen und herabgeworfen, Stichflammen und Rauch schossen aus dieser freigeordneten Öffnung und aus dem Auspuffrohr heraus. Die über dem Auspuffstopp liegende eiserne Abdeckplatte wurde durch den Druck der Explosion emporgeschleudert und hob die unmittelbar über dem Auspuffstopp

befindliche Zugangstür zum Motorenraum aus den Angeln.

Durch die auftretenden Stichflammen erlitt der mit der Bedienung der Anlage beauftragte Arbeiter Brandwunden im Gesicht und an den Händen, während der gerade des Weges kommende Oberfaktor von der umstürzenden Tür schwere innere Verletzungen davontrug, denen er nach wenigen Wochen erlag.

Die Ursache der Explosion ist in der Verwendung von verdichtetem Sauerstoff zum Anlassen des Dieselmotors zu suchen. Der Druckluftbehälter wird betrieblich mit Luft bis 50 atü gefüllt, während die Gasflasche Sauerstoff von 150 atü enthält. Es ist deshalb möglich, daß der Druckluftbehälter durch das Füllen aus der Sauerstoff-Flasche überladen wurde. Unvermeidbar war aber die Explosion dadurch, daß sich in den Leitungen Ölfeste befanden und die Wandungen mit Ruß und verkoktem Öl beschichtet waren. Unter dem Zutritt des verdichteten Sauerstoffes trat eine rasche Zersetzung und Selbstzündung der brennbaren Teile ein, die sich explosionsartig auswirkte. Nur dem Umstand, daß infolge der seltenen Benutzung des Motors sich verhältnismäßig geringe Mengen brennbarer Stoffe in den Leitungen angesammelt hatten, ist es zu verdanken, wenn die Explosion nicht noch größeren Schaden angerichtet hat.

Auch dieser Unfall lehrt wieder, daß die an sich leichte Bedienung von Dieselmotoren nicht durch einen beliebigen Arbeiter, sondern nur durch sachkundige Arbeitnehmer erfolgen darf, wie es die Unfallverhütungsvorschriften vorschreiben. Das Lieferwerk des Dieselmotors ist darauf hingewiesen worden, daß Verbindungsrohre zweckmäßig nur mit einem Anschlußgewinde für verdichtete Kohlenäure, aber nicht mit mehreren Gewindennippeln, von denen einer zum Anschluß von Sauerstoff-Flaschen geeignet ist, versehen werden.

Dr. Fischbeil, Halberstadt.  
(Arbeitschutz Nr. 8/1933.)

# Unterhaltung und Wissen

## Wir klagen an ...!

Einst standen an der Westfront unseren deutschen Soldaten neben den weißen die schwarzen Franzosen gegenüber, die würdigsten Kulturträger der „grande Nation“. Schwarze französische Staatsbürger, die gewünschten Liebhaber weißer, degenerierter Französinen. Die geschändete Rasse hatte sich körperlich, geistig und seelisch verkuppelt mit den afrikanischen Trägern französischer Waffen, denn

der Erzählung der Hölle von Guahana, die wir heute unter dem Titel „Bom Tode zurück“ beginnen, werden wir den Beweis antreten, daß Bismarcks Worte Wahrheit waren und Wahrheit geblieben sind. Eine halbe Million deutscher Menschen sind gestorben für Frankreichs Kolonialmacht, sind umgekommen im Wüstensand, getroffen von den Fingern der unterdrückten Völker in Afrika, zerstört, vernichtet, aber auch von dem Deutschenhaß und Blutdurst der in der Ferne von allen Hemmungen und Fesseln befreiter „Canailles“. Täglich sterben in der Legion zwanzig Deutsche, nicht vor dem Feinde, sondern verdurstet im Wüstensand, gequält von der französischen Soldateska, von Krankheiten dahingerafft.



Pg. Walter Herrmann

die höhere, geistige Einstellung drängte zu dieser Vereinigung. Die absteigende, einst höhere Rasse fühlte sich hingezogen zu den Tiefen afrikanischer Rohheit, Blutgier und Gemeinheit.

Wir kennen Bismarcks Ausspruch aus einer Reichstagsrede im Jahre 1871:

Ziehe dem Franzosen die Haut ab und der Neger kommt zum Vorschein!

Mit dem Bericht über die Fremdenlegion, mit

Wie viele Verzweiflungsschreie da drüber, wie viel vergewaltigtes Menschentum!

Mütter und Frauen haben Tränen vergossen um deutsche Jünglinge und Männer, aber die wenigsten haben geahnt oder ahnen noch heute, wie die größten Grausamkeiten der Welt an den Randbergen des Atlas, in der Wüste der Sahara, in der Verbrecher-Kolonie Guahana geschehen.

Jetzt aber spricht ein deutscher Mann, der selbst für seine Dienste am deutschen Vaterlande von den Franzosen nach Guahana verdammt war. Er berichtet die wahrhaftigen Erlebnisse eines anderen, der in der Fremdenlegion war und ebenso wie er selbst, die Hölle von Guahana durchlebte. Unter der Trikolore, welche die Freiheit den Völkern im Sturm der französischen Revolution vor fast einhalb Jahrhunderten verhieß, in Afrika, in der Südsee, wie in Südamerika: die Bestie in Menschengestalt!

Pg. Walter Herrmann berichtet. Er läßt Weibezahl erzählen. Der ehemalige Fortreferendar, in dem eine ungebändigte Abenteuerlust lebte, hat bald die ganze Welt gesehen.

Pg. Walter Herrmann hat drei Weltreisen unternommen auf einem Dreimaster als Superlargo. Er lernte die Menschen kennen und lernte ihre Sprache, und er kam auf das gefährlichste Gebiet, das Menschen packt und nicht mehr los läßt, wenn sie sich ihm ergeben: Die Spionage!

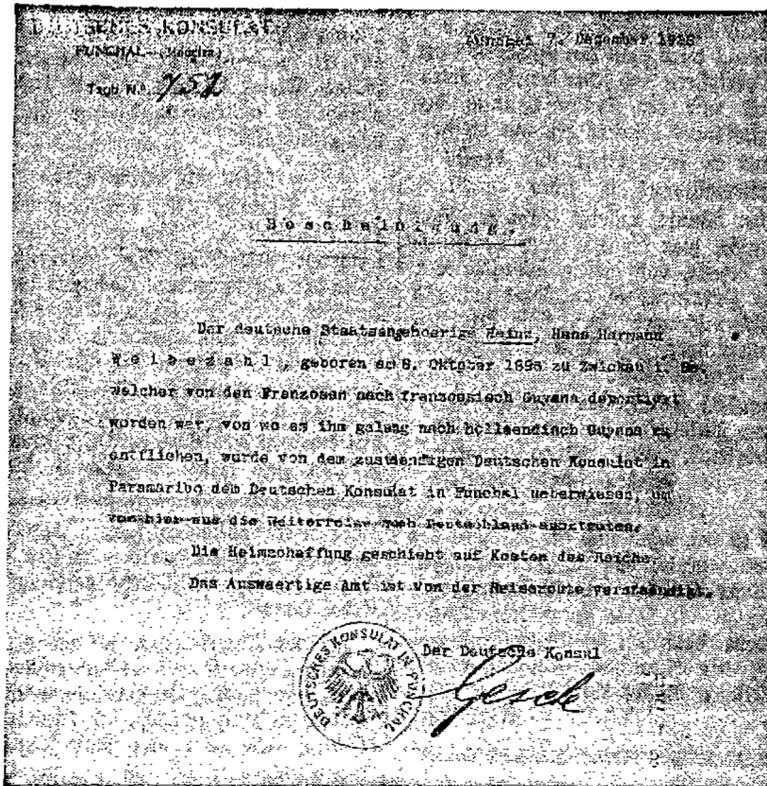
Er war im aktiven Spezialdienst als Geheimagent seines deutschen Vaterlandes. Er war einer von denen, welche im geheimen Kampfe hinter den Fronten, in dauerndem Kampf auch im Frieden für sein Deutschland größtes geleistet hat.



Regionär Heinz Weibezahl

Er beschaffte einen russischen Aufmarschplan, den geheimen Code der französischen Flotte, er brachte genauestes, geheimes Kartenmaterial der englischen Kanalküste. Mit einem anderen Blick als unsere meisten Mitmenschen, mit der Kraft des überlegenen Willens stand er im Leben, und ein solcher Mann kann erzählen.

Nicht weniger als 62 Deutsche hat er in Frankreich aus den Klauen der Fremdenlegion gerettet oder sie vom Eintritt bewahrt. Er hat die französische „Canaille“ bis zum äußersten selbst erlebt, und daß er noch lebt, dies ist ein Wunder!



Der Deutsche Konsul  
Gersch

## Vom Tode zurück

Die Beichte eines Gestrandeten

Nach Aufzeichnungen von Heinz Weibezahl, erzählt von Walter Herrmann • Nachdruck verboten

Alleiniges Verlagsrecht. Der eingetragene Verlag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH - Berlin SW 68

### Weibezahl erzählt:

„Die Reize, in die ich gehen sollte, lagen zwischen Köln und Paris — und in Saargarten, an der Grenze, wurden sie zugezogen.“

„Sie schmingelten also?“ fragte ich.

„Sie können es nennen, wie Sie wollen“, antwortete Weibezahl und bemühte sich, ein Lächeln zu zeigen, das aber schon in seinem Anfaß erstarrte. „Ich handelte mit Salvarjan und Kokain, Dinge, von denen wir in Deutschland kurz nach dem Kriege genug hatten, an denen es aber in Frankreich fehlte.“

Was war in Ordnung. Ich hatte die Ausweiskarte A in der Tasche, als gebürtiger Elsässer und guter Franzose, wenn auch mit lächlichem Dialekt. Außerdem verfügte ich über ein Vermögen von 50 000 Franken. Wie gesagt, alles war in bester Ordnung — bis auf eines.

Stehend jemand, wahrscheinlich ein guter Freund, dem es nicht paßte, daß ich verhältnismäßig mühelos soviel Geld verdiente, muß mich verpöffen haben. Jedenfalls schnappte man mich in Saargarten und sperrte mich, trotz aller schönen Dokumente, ein.

Nun sah ich fest, Salvarjan, Kokain und die 50 000 Franken waren zum Teufel.

Für die nächsten Jahre hatte ich damit meine Unterhaltungskosten in französischen Gefängnissen im voraus bezahlt. Ein herrliches Gefühl, kann ich Ihnen sagen, mit einem gewissen Kreditanspruch in den Käfig zu kriegen.“

„Wie kamen Sie aber dann zur Legion, wenn man Sie einsperrte?“ wandte ich ein.

„Ganz einfach. Sie wissen ja, daß die Herren Franzosen außerordentlich zartfühlende Menschen sind. Die können es nicht über das Herz bringen, so einen armen Teufel, wie mich, jahrelang hinter Schloß und Riegel zu setzen; sie wollten mich unbedingt wieder frei sehen. Darum schickte man mir einen seelenvollen Unterhändler mit einem richtiggehenden Fuchsgesicht in meine Zelle.“

Der redete schamlos viel auf mich ein von Verbrechen und Strafen und was sonst noch alles der Code Napoleon enthält. Von alledem habe ich mir nur den einen Satz gemerkt, der mir heute noch in den Ohren klingt, als ob es erst gestern gewesen sei: „... und da Sie mehrere Jahre in der deutschen Armee gedient haben, stellen wir Sie vor die Wahl, entweder Sie verpflichten sich der Fremdenlegion oder Sie kommen vor das Kriegsgericht. In dem einen Fall erhalten Sie Ihr Geld zurück, in dem anderen bleibt es beschlagnahmt.“ So sprach dieser Ehrenmann. — Das war doch ein Gentleman-Angebot, wie? So etwas hätte es in Deutschland nicht gegeben. Da hätte man tren und brav seine paar Jahre absetzen müssen. Damals dachte ich jedenfalls so und unterzeichnete mit einem kühnen Schwung den Legionsvertrag, der mir die Freiheit und mein Geld wiederbringen sollte. Und das alles für ein bißchen Soldatenpielchen! — Daß ich mir durch meine Unterschrift freiwillig Schlimmeres als eine zehnjährige Zuchthausstrafe zubilligte, das konnte ich zu jener Zeit noch nicht wissen, kannte ich doch von der französischen Fremdenlegion kaum mehr als ihren Namen.“

Weibezahl schweigt. Schwer stützt er seinen Kopf in beide Hände. Die Erinnerung scheint wie ein Alp auf ihm zu lasten.

Ein jammervoller Anblick, einen großen und kräftigen Menschen, von der Wucht der wieder heraufbeschworenen Vergangenheit erschüttert, in sich zusammengefallen, vor sich zu sehen.

Gerannte Zeit verstreicht, bevor sich Weibezahl in die Gegenwart zurückfindet.

Endlich, ohne den Kopf zu heben, fährt er mit leiser Stimme in seiner Erzählung fort:

„Man brachte mich in den Hof der Fernandy-Kaserne. — Dort waren bereits unzählige fragwürdige Gestalten versammelt. Fast alle trugen zerfetzte und zerlumpte Kleidung. Es sah aus, als ob sich hier alle Landstreicher Frankreichs zu einem Kongreß zusammengefunden hätten — doch sah man auch Leute in Maßanzügen neuesten Stils. Ebenso fand man die Reste der ehemaligen deutschen roten Armee wieder, die die Grenze überschritten hatten; die reinsten Banditen, denen jetzt nur zwei Möglichkeiten übrigblieben: Fremdenlegion oder Auslieferung an Deutschland.“

Dem Unkundigen fiel der Entscheid leicht; in Wirklichkeit war es aber eine Wahl zwischen Galgen und Richtblock. Und Frankreich tat wirklich sein möglichstes, dem armen Teufel den „einzig richtigen“ Weg zu zeigen und die Qual der Wahl abzukürzen. Zu diesem Zwecke verbreitete es, wie das ja logisch und menschlich, die mildesten Gerüchte über das Schicksal der an Deutschland Ausgelieferten. Da hieß es: „Sechs Waggons hat man vollgepackt und verschlossen ins unbefestigte Gebiet abgeschoben. Dort hat man sie abgehängt und auf freier Strecke stehen lassen. Die Bodies haben die hilflosen Menschen mit Maschinengewehren zusammengeschoßen. Die Standgerichte arbeiten fieberhaft. Auf Tod oder Zuchthaus lautet jedes Urteil.“

War da nicht die Fremdenlegion geradezu eine Rettung? Mußte man nicht Frankreich dankbar sein, daß es die Lotsgeweihten in der Legion, für Deutschland unerreichbar, untertauchen ließ? Und trotzdem lastete dumpfbriühende Verzweiflung auf dem Kasernenhof.“

„Sagen Sie, mein lieber Weibezahl, kamen Ihnen eigentlich beim Anblick all dieser merkwürdigen Existenzen gar keine Zweifel in die Richtigkeit Ihrer Wahl?“

„Das wohl, aber ich tröstete mich damit, daß es ihrer viele waren, die den gleichen

Weg zu gehen beabsichtigten. Zu jener Zeit war der Andrang zur Legion so groß, daß ihr Bestand vervierfacht werden konnte.“

„Ja, ja, mit dem Menschen und seinem Begriffsvermögen ist es so eine Sache,“ meinte Weibezahl melancholisch, „der glaubt immer erst an die Hölle, wenn er bereits von ihr verführungen ist.“

„Wurden Sie eigentlich gleich nach Afrika verfrachtet oder blieben Sie noch längere Zeit in der Kaserne?“

„Der nächste Transport ging erst vier Wochen später, bis dahin wurden wir alle im Arbeitsdienst beschäftigt. Während dieser Zeit lernte ich übrigens einen Deutschen kennen, er lag auf der gleichen Stube wie ich. Er stellte sich mir als Herr „von Schimmelmann“ vor. Dieser von Schimmelmann war ein ganz eigentümlicher Kauz. Es genügte, ihn einmal gesehen zu haben, um ihn sofort wieder unter Tausenden herauszufinden. Schimmelmannsche Hosen waren ein Wunder der Schneiderkunst: sie galten als Glanzstück der Kaserne. Kunstgerecht reichte sich Loch an Loch und verlieh dem Ganzen ein siebartiges Aussehen. Die Hosenbeine verlorren sich in prächtige Franzen. Kein Wunder, wenn die Herrlichkeit bereits bei den Waden ihr unermitteltes Ende fand.“

Berittführer wurde von Schimmelmann. Das hatte er allerdings weniger seinen Hosen, als vielmehr seinem jahrelangen Dienst in der Schutztruppe zu verdanken. Er war alter Praktiker und schaute insfolgedessen mit einem gewissen väterlichen Wohlwollen auf uns Greenhorns herab.“

Mich schien von Schimmelmann besonders ins Herz geschlossen zu haben.

„Am 22. Mai soll der nächste Transport abgehen,“ sagte er eines Tages zu mir, „melde dich freiwillig; einmal mußt du diesen Weg ja doch gehen. Wenn du dich jetzt meldest, bleiben wir wenigstens zusammen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Nachklänge zur Funkausstellung

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, ist die 10. Deutsche Funkausstellung beendet. Es war die 10. Deutsche Funkausstellung, eine Jubiläumseranstaltung, die noch ein ganz besonderes Gepräge dadurch bekam, daß sie die

## 1. Ausstellung im nationalsozialistischen Deutschland

war. Eindrucksvoller gestaltete sich noch nie eine derartige Ausstellung, noch nie wurde der Welt der deutsche Herzschlag so eindrucksvoll vermittelt, wie gerade bei dieser Ausstellung. Noch nie durchströmten die elektrischen Wellen den Äther, um der aufstrebenden Welt zu verkünden:

„Hier spricht Deutschland!“

Nie werden unsere deutschen Brüder im Ausland vergessen, daß Deutschlands Schicksal auch ihr Schicksal ist, daß Deutschlands Aufstieg auch ihr Aufstieg ist. Nie werden sie die Ätherstimme vergessen, die ihnen zurief: „Deutsche Brüder, wir vergessen euch nicht!“

## Deutscher Rundfunk dem deutschen Volke!

Das war der Leitspruch, unter dem die großartige 10. Deutsche Funkausstellung zu Stande kam. Reichsminister Dr. Goebbels, der Schirmherr dieser Ausstellung, ertrotzte die Richtlinien, formte mit seinem Stab von Mitarbeitern die Gestalt der Funkausstellung und gab ihr das, was sie sein sollte, die Rundfunkausstellung des deutschen Volkes.

Unter diesem Gesichtspunkt schuf die deutsche Funkindustrie den Volksempfänger.

Im schlichten äußeren Gewande, jedes Proben betont vermeidend, dafür aber ein Ergebnis deutschen Schaffens, deutscher Technik und deutscher Wertarbeit, ein Triumph nationalsozialistischer Volkerverbundenheit, ein reifliches Zusammenarbeiten zwischen Industrie und Handel, zwischen dem Arbeiter der Stirn und Faust.

Diese vorbildliche Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise schuf den Volksempfänger.

Das Gerät ist ob seines billigen Preises für jeden Volksgenossen erschwinglich, so daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sein wird, an dem sich Reichsminister Dr. Goebbels Wort:

„Rundfunk in jedes Haus!“

zur Tat wird.

Aber auch der verwehnteste Geschmack kam bei der diesjährigen Funkausstellung auf seine Rechnung.

Da sah man Apparate, die in feinste Edelholzgehäuse geliebt, nicht nur eine Zierde in jedem Heim bedeuten, nein, auch in klanglicher Hinsicht erreichten diese Apparate eine niegehörte Höhe.

Auf und ab wogt die Flut der Besuchermassen, schob sich nur langsam an die Stände der führenden Großfirmen vorbei, bewunderte die Stände des Reichsheeres und der Reichsmarine, schaute voll Interesse in die Kabine des ausgestellten Großflugzeuges und drängte sich an den zahlreichen Ständen der Fernsichttechnik.

Steil redt sich das gewaltige Gitterwerk des Funkturms in die Höhe. Der Aufstieg läuft hinauf und herunter, und viele der Ausstellungsbesucher nehmen die Gelegenheit schnell wahr, um die Reichshauptstadt einmal aus der Vogelperspektive zu besichtigen.

In alle deutsche Gauen wird der Volksempfänger nun seinen Einzug halten. Überall, in die entlegensten Dörferchen wird dem deutschen Volke der Herzschlag der Nation vermittelt. Überall wird man den Rhythmus der neuen Zeit verspüren und jeder deutsche Volksgenosse soll mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus bekannt gemacht werden.

## Rundfunk in jedes Haus und damit Nationalsozialismus in jedes Haus!

Das ist der Wunsch unseres Führers. Von diesem Wunsche war die 10. Deutsche Funkausstellung befeelt, von diesem Wunsche war die deutsche Funkindustrie durchdrungen, als sie den Volksempfänger schuf. Wir brauchen den Volksempfänger, wir sitzen nach gelanter Arbeit und schalten ein:

„Das deutsche Leben, das deutsche Erleben, der Pulsschlag der Nation wird uns vermittelt. Wir hören unseren Führer, wir erleben das deutsche Geschehen.“

Und das ist der Sinn und die Aufgabe des deutschen Rundfunks, daß er dem deutschen Volke deutsches Kultur- und Geistesgut vermittelt, daß er die Idee des Nationalsozialismus jedem deutschen Volksgenossen einprägt, daß der Rundfunk Gemeingut des ganzen deutschen Volkes wird.

Carl Ring

# Neues aus dem Sowjetparadies

## Nochmals: Arbeiterhäuser in Magnitogorsk

Über die schlimmen Zustände auf dem Gebiet der Arbeiterwohnungen in Magnitogorsk, dem neuen Eisen- und Stahlgürtel des Urals, ist bereits berichtet worden. Nunmehr veröffentlicht die „Pravda“ (Nr. 223 vom 14. August 1933) eine Verordnung des Volkskommissars der Schwerindustrie der Sowjetunion, Ordzhonikidse, vom 29. Juli d. J., die sich mit dieser Frage befaßt. Der Volkskommissar nennt die Zustände auf dem Gebiet des Arbeiterwohnbaus in Magnitogorsk unerträglich. Bis heute gebe es in Magnitogorsk kein einziges fertiggestelltes Arbeiterhaus. Kanalisation sei nicht vorhanden, in den Baracken sei alles verschmutzt und vernachlässigt, die Dächer ließen Regen durch, auch in den Arbeiterkantine herrsche Schmutz. Bei der Ausgabe von Brot würden die Arbeiter vielfach in bezug auf das Gewicht betrogen. Der Volkskommissar ordnet eine sofortige Beseitigung aller dieser Mißstände an. Es ist aber dabei zu bedenken, daß es sich in Magnitogorsk um eine völlig neue Siedlung handelt, die nach Absicht der Sowjetregierung eine Musteriedlung werden sollte, an der sich die anderen Arbeiterstädte ein Beispiel nehmen sollten. Dieser Versuch ist, wie aus den Berichten zu entnehmen ist, in Magnitogorsk völlig mißglückt.

## Um die Arbeitszeit

Die „Pravda“ (Nr. 226 vom 17. August 1933) widmet der Frage der Arbeitszeit einen längeren Beitrag. Der Siebentundentag sei in der überwiegenden Mehrzahl der Sowjetbetriebe bereits durchgeführt. Indessen könne man vielfach eine unerhörte Einstellung zur Arbeitszeit verzeichnen, die nur als unehrlich bezeichnet werden könne. In Leningrad würde sehr viel Zeit unproduktiv verloren, so daß auf den dortigen Fabriken, darunter sogar auf den größten und besten Betrieben, in Wirklichkeit

statt sieben Stunden nur fünf bis sechs Stunden gearbeitet werde. Dies sei sehr oft auf die Arbeiter selbst zurückzuführen. Die Sowjetindustrie kenne den Typ des Arbeiters, der seine Arbeit zwar nicht veräußere und zur Arbeit erscheine, aber nicht arbeite. Dieser „Arbeiter“ laufe ständig herum, suche den ganzen Tag seine Sachen zusammen usw. usw. Es gebe auch Arbeiter, die zur Arbeit nur erscheinen, um in dunklen Ecken zu rauchen, sich ständig auf der Toilette aufzuhalten und dergleichen. Dies seien Arbeiter, die nach dem Befehl gegen die Arbeitsveräußerung ihre Faulheit durch Herumläuferei maskieren. Die Sowjetregierung müsse von den Arbeitern verlangen, daß diese die gesamte Arbeitszeit produktiv ausnützen.

Eine sehr große Rolle spiele bei der unproduktiven Ausnutzung des Arbeitstages der Umstand, daß die Arbeiter nahezu immer ihre Werkzeuge erst suchen müssen, dann den Meister nicht entdecken können usw. Die Organisation der Produktion sei sehr schlecht. Millionen von Arbeitsstunden würden aus diesem Grunde verloren.

## Ein Volkskommissariat verschwunden

Das „Krokol“ (Nr. 22, August 1933) berichtet: „Man müßte annehmen, daß ein Volkskommissariat keine Stednadel im Heu sei und infolgedessen leicht gefunden werden könnte. Das Moskauer Postamt hat es indessen fertig gebracht, das Volkskommissariat der Holzindustrie nicht zu finden. Vom Waldgut Moscherson im Nordkaukasus wurde ein außerordentlich wichtiger Brief mit genauer Adressenangabe an das Volkskommissariat der Sowjetunion in Moskau geschickt. Der Brief kam aber mit dem Vermerk zurück: „Unbekannt verzogen.“ Die Moskauer Briefträger haben anscheinend den Wald vor Bäumen nicht gesehen und das Volkskommissariat indessen nicht entdecken können.“

## Praktischer Sozialismus

Süddeutsche Firmen haben einen hohen Grad von Sozialismus bewiesen, der klar erkennen läßt, wie weit die nationalsozialistische Idee der Volkerverbundenheit in Unternehmertreue eingedrungen ist.

Das Vorgehen dieser Firmen verdient vollste Anerkennung und ist allen anderen Unternehmungen zur Nachahmung empfohlen.

Die Firma Friedrich Dedel in München, die Bayerischen Motorenwerke, München, und die Nähgarn-Vertriebs-GmbH in München haben insgesamt 34 verdiente Werksangehörige zu einem völlig kostenlosen Ferienaufenthalt in die herrliche Alpenwelt der bairischen Berge geschickt, die dort im Erholungsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, dem „Raintaler Hof“, ihren Urlaub verbringen.

Die Zwirnerei und Nähfabrik Göggingen (Bayern) hat sich bereit erklärt, 20 Werksangehörige ihres Betriebes im „Raintaler Hof“ einen kostenlosen Erholungsurlaub von je sieben Tagen zu gewähren.

Die Firma Reumher AG, Nürnberg, wird jeweils 5 Mitglieder ihrer Belegschaft zu einem Erholungsurlaub von vierzehn Tagen in das Erholungsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, dem „Raintaler Hof“, schicken. Die Zusage der Firma erstreckt sich auf ein Jahr ab 15. September 1933.

So sieht Nationalsozialismus in der Praxis aus.

Hier wird der arbeitende deutsche Volksgenosse nicht mit Phrasen abgepeißt, hier reicht das Unternehmertum dem Arbeiter die Hand, achtet ihn als gleichberechtigten Volksgenossen und legt seine Auffassung vom Sozialismus in die Tat um.

Möchte dieses Beispiel wahrer Volkerverbundenheit in den Kreisen des Unternehmertums recht viele Nachahmer finden.

Das ist die schönste Aufbauarbeit im Sinne der Deutschen Arbeitsfront.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer lernen sich gegenseitig verstehen, überbrücken die Klüfte, die der Marxismus gewollt schuf, indem er dem Arbeiter immer wieder versicherte, daß er nur das Ausbeutungsobjekt des Unternehmers sei, daß der Unternehmer ein Feind des Arbeiters sei.

An diesem Vorgehen des süddeutschen Unternehmertums erkennt der deutsche Arbeiter, daß er jahrelang einer gewollten Irreführung unterlegen ist.

Hier zeigt der Unternehmer, daß er für die Not des Arbeiters volles Verständnis hat, und daß er gewillt ist, mit dem Arbeiter Seite an Seite für den Gedanken der Deutschen Arbeitsfront tätig zu sein.

E. Rg.

# Fachschaft der Maschinenwärter

## Dampfkesselexplosion auf dem Oberdampfer „Annemarie“

Wie wir bereits in Nr. 11 des Mitteilungsblattes der Fachschaft Maschinenwärter „Deutscher Maschinen- und Heizer“ berichtet haben, explodierte am 24. Juni 1933, nachmittags 4 Uhr, der Schiffsessel des Dampfers „Annemarie“, Besizer Edward Kiefer, Breslau. Bei der Explosion wurde durch den austretenden Dampf der Maschinenführer Paegert aus Breslau so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Tage im Krankenhaus verstarb. Der Heizer Kretsch wurde so schwer verletzt, daß er sich noch jetzt im Krankenhaus in Glogau befindet. Die Frau des Kesselwärters Kretsch hat ebenfalls erhebliche Brandwunden erlitten, sie wurde außerdem mit der Frau des Schiffsführers Kretsch, die mit geringeren Verletzungen davongekommen ist, über Bord in die Ode geschleudert. Den Vorgang bei der Explosion schildert der Schiffsführer Kretsch folgendermaßen: Er habe sich im Steuerhaus des Dampfers, der mit acht leeren Säcken im Schlepplader nach vorn fuhr, befunden, als kurz vor dem Dorf Rottwitz ein starker Stoß das Schiff erschütterte. Im ersten Augenblick habe er angenommen, daß der Stoß von einem im Flußbett liegenden Stein herrühre, auf den das Schiff angefahren wäre. Kurz darauf sei der Kesselwärter Kretsch zu ihm gekommen mit der Meldung, daß die Feuerbrücke eingestürzt wäre. Bevor er noch dazu kam, den Schaden zu bejahren, erfolgte die Explosion. Über die Richtung der Explosion berichtet der Schiffsführer Kretsch, daß er durch den heftigen Aufstoß gegen die Wand des Steuerhauses geworfen worden sei; seine Augen seien die Frau des Kesselwärters Kretsch waren im selben Augenblick über Bord geschleudert worden, hätten jedoch gerettet werden können. Die volle Gewalt der Explosion habe den Maschinenführer Paegert getroffen, der sich zu dieser Zeit im Maschinenhaus auf-

gehalten habe. Dort habe ihn der aus dem aufgerissenen Flammrohr austretende Kesselinhalt erreicht, nachdem zuvor die Schutzwand zwischen Kessel- und Maschinenraum durchschlagen wurde. Der Heizer Kretsch hat, wie schon erwähnt, schwere Verletzungen erlitten.

Die Untersuchung durch das Preussische Gewerbe-Aufsichtsamt Breslau-Stadt und den Schiffschiffen Verein zur Überwachung von Dampfschiffen hat ergeben, daß der Kessel selbst durch den Rückstoß des austretenden Kesselinhalts um 460 Millimeter nach hinten auf seinem Fundament verschoben wurde. Starke Einzelteile sind gebrochen, zerrissen und verbogen. Die Explosion ist entstanden durch Aufreißen der oberen Hälfte des rechten Flammrohrs. Das als Wellrohr ausgebildete Flammrohr ist in seinem hinteren abgeriffenen Ende bis fast auf den Boden des Flammrohrs heruntergedrückt, so daß eine quadratische Öffnung von 600 Millimeter frei wurde. Eine weitere Einbeulung weist das Flammrohr auf der rechten unteren Seite auf. Die Explosion ist auf das stark ölhaltige Speisewasser zurückzuführen. Die Ölfraktion auf dem Flammrohr hat den Wärmeübergang behindert, so daß das Rohr zum Engfließen kam, zunächst eingeeult wurde, dann zerriß. Die Maschinenanlage der „Annemarie“ hat Oberflächenkondensation. Das ölhaltige Speisewasser wird zum Speisen des Kessels verwendet. Das Kondenswasser wurde zwar durch Schwamm gereinigt, diese Reinigung war jedoch ungenügend. Der Kessel wurde zwar täglich abgepflumpt, das Öl jedoch dadurch nicht entfernt. Nach dem Untersuchungsergebnis liegt weder Wassermangel noch schlechte Materialbeschaffenheit vor. Der Kessel wurde am 4. Oktober 1932 einer äußeren und inneren Untersuchung unterzogen, am 7. Oktober fand eine Wasserdruckprobe statt und am 18. Oktober wurde der Kessel nochmals äußerlich untersucht. Jugend welche Mängel wurden nicht festgestellt. Nach Angaben des Schiffsführers wurde der Kessel demnach stark beansprucht, so daß die Kesselspannung nur bei sorgfältiger Bedienung des Rohres zu halten war.

Die Ursache der Explosion bildete somit das ölhaltige Speisewasser. Die Speisewasserrein-

gung war vollständig ungenügend; es hätte Vorvorkehrungen getroffen werden müssen, daß das Kondenswasser vollständig gereinigt in den Kessel kommt.

Bei der Untersuchung hat sich gezeigt, daß der abgestoßene Kesselstein des rechten Flammrohrs bereits mit Öl getränkt war, daß er, zur Entzündung gebracht, mit eigener Flamme brannte. Es wäre nun festzustellen, ob die Kondensationsanlage schon immer schlecht funktioniert, oder erst nach der letzten inneren Untersuchung des Kessels. Letzteres ist wohl anzunehmen, denn bei der Befahrung des Kessels am 4. Oktober 1932 durch den Revisionsingenieur hätte dieser finden müssen, daß der Kesselsteinbelag ölhaltig ist. Wie gefährlich ein Ölbelag für den Dampfessel ist, geht daraus hervor, daß der Wärmeübergang vom Kesselstein 30mal so groß ist als der des Kesselblechs, der Wärmeübergang einer festgebrannten Ölfraktion jedoch 600mal so groß. Daraus ist zu folgern, daß die Betriebssicherheit die Reinhaltung des Speisewassers von Kesselsteinablagern und insbesondere von Öl erfordert. Die Gefahr, die durch das ölhaltige Speisewasser gegeben war, hätte auch das Maschinenpersonal erkennen müssen.

Der Unglücksfall selbst zeigt, wie verantwortungsvoll und gefährlich der Beruf der Maschinenführer und Heizer ist. Unsere Fachzeitschrift „Energie“ wird im Septemberheft eine eingehende, mit Abbildungen versehene Darstellung dieser Dampfkesselexplosion bringen.

## „Graphische Jugend“

Die Gleichschaltung der Gewerkschaften brachte es mit sich, daß fast alle Gewerkschaftszeitungen die bisher beschrittene Bahn verlassen und der Ausgestaltung sowie dem Inhalt ihrer Zeitungen eine neue Richtung geben.

Die Jugendzeitung des Arbeiterverbandes der graphischen Gewerbe, „Graphische Jugend“, erscheint seit Juli in völlig neuer Aufmachung. Außerlich hat die Zeitung ein modernes Gesicht erhalten. In künstlerischer Ausführung stellt die neue Jugendzeitung eine Spitzenleistung dar. Eine neuartige Gestaltung des Textes und eine vorzügliche Bebilderung führen der Zeitschrift auch inhaltlich eine Sonderstellung.

Nationalsozialistische Wertarbeit schaffte dem jungen Arbeiter des graphischen Gewerbes eine Zeitschrift, die nicht nur in streng nationalsozialistischem Sinne bearbeitet ist, die auch infolge ihrer Gestaltung den beruflichen Belangen des graphischen Gewerbes Rechnung trägt.

# W. Schuhmann in der Führerschule der NSBO

### Wie der Führer, so die Gefolgschaft. Walter Schuhmann über den Führergeist in der Arbeiterbewegung: Über allem der Charakter!

Gestern wurde der erste große Lehrgang der Führerschule der NSBO am Werlsee beendet. 30 der besten Kämpfer der NSBO aus allen Teilen des Reiches sind hier in eine dreiwöchentliche harte Schule genommen worden. Der Schulungsleiter K o h n e n, ein Mann, der aus der vordersten Kampflinie am Niederrhein herkommt, kann mit dem Erfolg des Lehrganges zufrieden sein. Es sind aufrechte und kampferprobte Männer, die seine Schülerschaft gebildet haben, Männer, die in den harten Jahren des Kampfes um den Durchbruch der nationalen Erhebung Vorbildliches geleistet haben. Ihre Lehrer in der NSBO-Führerschule waren vornehmlich die obersten Abteilungsleiter des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, erste Sach- und Fachkennner auf dem Gebiete deutscher Arbeiterpolitik, des Arbeitsrechtes, des Arbeitsschutzes, der Sozialversicherung und der Wirtschaftspolitik. Sie haben in der Schule den denkbar eifrigsten, aktivsten Schülerkreis vorgefunden, in dem Dackmäuser und Streber, Karriere-macher und Blender verpönt sind.

Nun traten sie zur letzten Lehrstunde an. Staatsrat Walter Schuhmann selber, der Führer der NSBO und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, stand als ihr letzter Lehrer vor ihnen. Frei und unter bewußtem Verzicht auf alles Beiwerk packen seine Worte den Kreis. Vielleicht liegt gerade darin das so fesselnde Zwingende, das von ihm auf seine Hörer überspringt. Schuhmann sagte, er sei glücklich, da der ersichtlich starke Erfolg dieses Lehrganges den in der NSBO-Führerschule Wirklichkeit gewordenen Plänen recht gegeben habe. Wenn nun die Schüler wieder ins deutsche Land hinausgehen, um in der Arbeiterbewegung kämpferisch wirksam zu sein, dann möge eines nie vergessen werden: Nicht das Wissen allein macht den Arbeiterführer, — der Charakter erst schafft zwischen Führer und Gefolgschaft Vertrauen und Achtung! Es kommt nicht nur darauf an, materiell und politisch für den deutschen Arbeiter zu kämpfen, — es gilt den deutschen Menschen im Arbeiter in seiner ganzen Tiefe zu erfassen. Hundert kalte Kathedersozialisten

werden den Weg zum deutschen Arbeiter umsonst suchen, — ein ganzer Mann, ein Charakter, in dessen Adern das Blut im gleichen Schläge pulst, wird sein Vertrauen gewinnen. Man habe sich oft gewundert, sagt Schuhmann hinzu, daß die Beseitigung der marxistischen Bonzen aus den Gewerkschaften schließlich eine so überaus glatte Sache gewesen sei. Für ihn sei das in keiner Weise erstaunlich gewesen. Wer gewußt hat, daß auf der marxistischen Linken Mittelmäßigkeit im Können und Minderwertigkeit im Charakter Trumpf gewesen sind, für den war die Beseitigung dieser Gesellschaft nur noch eine Frage der Zeit. Heute ist bereits die Entwicklung soweit, daß selbst die, die noch vor kurzem ganz auf den Marxismus eingestellt gewesen sind, seinen einstigen Trägern Fehde ansagen. Unternommene Versuche, in den Arbeiterverbänden marxistische Zellen und Unruheherde zu schaffen, sind von ehemals marxistischen Arbeitern selbst erstickt worden. Hier ist ein großes Vertrauen im Wachsen, und es ist Sache der Arbeiterführerschaft, zu lernen, sich selbst zu überwinden. Das ist das Größte, was von dem verlangt wird, der durch diese Schule, durch diese Charakter-schule hindurchgeht! Die deutsche Arbeiterbewegung braucht ein diszipliniertes Führerkorps, keine Blender, sondern Könner! Nicht die lange Parteizugehörigkeit allein mache den ganzen Mann, sondern der Charakter! Der deutsche Arbeiter muß wissen, daß er endlich in ordentliche Hände gekommen ist!

Schuhmann ist noch nicht zurückgetreten, da brausen ihm die Heilrufe entgegen. K o h n e n, der Schulungsleiter, spricht Abschiedsworte, Amtsleiter Anders vom Gesamtverband der Deutschen Arbeiter und der Sprecher der Schülerschaft schließen sich an. Sie alle bekennen, das neue Reich werde ein Reich des deutschen Arbeiters sein, oder es werde nicht sein!

30 Männer gehen hinaus ins Land. Als Schuhmann abfuhr, standen sie Spalier. Kameradschaft stand in ihren Gesichtern. Und Dstar R r ü g e r.

## Zur Nachahmung empfohlen!

Die Arbeitgeberzeitung „Der deutsche Unternehmer“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer einen Artikel: „Warum Wochenlöhne?“, aus dem wir nachstehende Ausführungen über eine Regelung bei den Bayerischen Stickstoffwerken wiedergeben.

Die Einstellung der Bayerischen Stickstoffwerke zeugt von dem Wandel in der sozialen Einstellung des Unternehmertums und kann nur in jeder Hinsicht zur Nachahmung empfohlen werden.

Daß das Kurzarbeitsrisiko dem Übergang vom Stunden- zum Wochenlohn nicht entgegenstehen braucht, beweist eine freiwillige Regelung bei den Bayerischen Stickstoffwerken, über die die Tagespresse am 7. August 1933 folgendes berichtete:

„Die Bayerischen Stickstoffwerke AG haben auf ihrem Werk in Pilsenerich mit ihrer Belegschaft ein Abkommen geschlossen, das die Belegschaft gegen die Nachteile von Konjunktur- und Saisonchwankungen sichert. In diesem Werk, das im Laufe eines Jahres bisher Hunderte von Arbeitern einstellte und sie dar-

### Die Verbandsleitung

Telegrammanschrift: Metallleitung Berlin  
Fernsprecher: A 7 Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 3. September, ist der 36. Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. bis 9. September 1933 fällig.

## Allgemeine Einführung des Hitlergrußes in den Betrieben der deutschen Industrie

NSK. Der Reichsstand der Deutschen Industrie gibt bekannt:

Wie aus der Presse bekannt ist, hat der Reichsminister des Innern in einer Anordnung an die Reichsbehörden darauf hingewiesen, daß es angebracht erscheint: „nachdem der Parteienstaat in Deutschland überwunden ist und die gesamte Verwaltung im Deutschen Reich unter der Leitung des Reichszanlers Adolf Hitler steht, den von ihm eingeführten Gruß als deutschen Gruß anzuwenden. Damit wird die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten.“

Der deutsche Gruß, der in allen Behörden und Schulen des Deutschen Reiches angewendet wird, ist auch in den Betrieben der deutschen Industrie weitgehend eingeführt. Seine Anwendung in allen Betrieben und Verbänden wird nicht nur dem Grundgedanken des Herrn Reichsministers des Innern, sondern auch der inneren Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen einheitlichen Ausdruck geben.

## Rußland scheut das Licht

NSD. Den Unterschied zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus beleuchten so recht die Nachrichten, die uns über England und auch direkt aus Rußland erreichen. So ist dieser bolschewistische Staat ängstlich darauf bedacht, die große wirtschaftliche Notlage Rußlands zu verheimlichen, insbesondere in den Getreidebezirken. Ein ausländischer Pressekorrespondent, der kürzlich eine Rundreise durch die Ukraine und den Kaukasus unternommen hatte, um sich einen persönlichen Einblick über die dortigen Verhältnisse zu verschaffen, berichtet sehr ausführlich über das furchtbare Elend und die Hungersnot in diesen Gebieten. Diese Nachricht hat die amtlichen Stellen der Sowjetregierung in hellste Aufregung versetzt, und sofort erging an alle ausländischen Zeitungsberichterstatter in Moskau in äußerst drücker Form der Befehl, daß sich in Zukunft keiner ohne besondere Erlaubnis außerhalb der Stadt Moskau aufhalten darf. Man sieht daraus, wie Rußland seine Gäste an die Kandare legt. Das ist die so sehr gepriesene Freiheit des Kommunismus! Mit Gewalt, Pistole und Peitsche verjucht der Bolschewismus, alles zu unterdrücken.

Im nationalsozialistischen Deutschland dagegen erklärt der Volkskanzler Adolf Hitler den ausländischen Pressevertretern, daß sie nicht bei ihm und seinen Ministerien, sondern ruhig im Volke ihre Orientierung suchen sollten: „Gehen Sie unter das Volk, denn wir haben nichts zu fürchten und nichts zu scheuen. Der Nationalsozialismus ist für das Volk und das Volk für den Nationalsozialismus.“ Ein besseres Beispiel für den Unterschied zwischen dem Nationalsozialismus und Kommunismus kann es wohl nicht geben.

## Die Verbandsleitung an das Mitglied!

### Der Beitrag ist eine Bringeschuld!

Es ist deshalb falsch, zu warten, bis der Beitragskassierer kommt, um den Beitrag abzuholen. Ehrenpflicht des Mitgliedes muß es sein, am Fälligkeitstage den Beitrag an den zuständigen Kassierer abzuführen. Nur so schützt sich das Mitglied vor Schmälerung seiner Rechte.

### Die Beitragsentlung ist erforderlich,

aber nur möglich, wenn alles geschieht, um die Verwaltungskosten herabzudrücken. Jedes Mitglied kann helfen, wenn es seine Pflichten dem Verbands gegenüber pünktlich erfüllt! Vor allen Dingen müssen Mahnungen vermieden werden. Jede Mahnung kostet Geld und erschwert und verteuert den Verbandsbetrieb.

## Der Bau des „Rügendamm“

### 80 000 Volksgenossen erhalten Arbeit

NSD. Seit dem Jahre 1911 tauchte immer wieder der Plan auf, die Insel Rügen durch einen Damm mit dem Festlande zu verbinden. Erst dem Nationalsozialismus gelang es, diesen Plan zu verwirklichen. Der Damm, der Rügen mit dem Festland verbindet, wird in 600 000 Arbeitslosentagwerken innerhalb 3 1/2 Jahren erbaut werden. Hierdurch tritt eine starke wirtschaftliche Belebung der Stadt Stralsund ein. Die daneberliegende Zement- und Ziegelindustrie Pommerns wird angefeuert. Weiter ist es jetzt möglich, das Gußstahlwerk Panzer, den Hauptarbeitgeber der Stadt Wolgast, in Betrieb zu halten. Auch Stettiner Arbeitslose, 40 000 insgesamt, werden herangezogen werden. Für die Insel Rügen bedeutet der Dammbau Befreiung von der Arbeitslosigkeit, Rettung der rügenschen Ostseebäder und Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion.

## Ehre der Arbeit!

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,  
Wer im Felde mäht die Ähren,  
Wer ins Mark der Erde dringt,  
Weib und Kinder zu ernähren;  
Wer stroman den Nachen zieht,  
Wer bei Woll' und Werg und Flachse,  
Hintern Webstuhl sich bemüht,  
Daß sein blonder Junge wachse:  
Jedem Ehre, jedem Preis!  
Ehre jeder Hand voll Schwielen!  
Ehre jedem Tropfen Schweiß,  
Der in Hütten fällt und Mühlen;  
Ehre jeder nassen Stirn  
Hintern Pfluge! — Doch auch dessen,  
Der mit Schädel und mit Hirn,  
Denkend pflügt, sei nicht vergessen!

Ferdinand Freiligrath.

wieder entlassen mußte, wird die Arbeit so eingeteilt, daß nicht im Wochendurchschnitt, sondern im Jahresdurchschnitt jeder Arbeiter die 40-Stunden-Woche durchführt und auf dieser Grundlage seinen Arbeitslohn gesichert erhält. Jeder Arbeiter bekommt, ohne Rücksicht auf seine Anwesenheit im Werk, wöchentlich einen bestimmten Wochenvorschuß, während das Einkommen monatlich genau abgerechnet wird. Kann er in der freien Zeit weniger arbeiten, als dem Durchschnitt des Jahres entspricht, so strekt ihm das Werk zur Aufrechterhaltung des Existenzminimums das notwendige Einkommen vor. Diese Vorschüsse werden durch den Überschuß guter Monate allmählich abgedeckt, jedoch so, daß dem Arbeiter — und darin liegt ein vertrauensvolles Entgegenkommen des Werks — keine Beträge vorsorglich einbehalten werden.

Die Belegschaft erklärte sich einstimmig mit der Regelung einverstanden und betonte ihr Vertrauen zu dieser Art neuer Gemeinschaft.

# Besucht die Erholungsstätten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes!

## Alpenhotel „Kaintaler Hof“



Inmitten der herrlichen Alpenwelt Oberbayerns liegt das Alpenhotel „Kaintaler Hof“, das vorzüglich ausgestattete Erholungsheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Dank seiner geschützten Lage, dank der hervorragenden Verkehrslage und infolge seiner unmittelbaren Leitung ist der „Kaintaler Hof“ das ganze Jahr über geöffnet und steht den erholungsbedürftigen Metallarbeitern bei zeitgemäßen Preisen jederzeit zur Verfügung. Jeder Metallarbeiter sollte bei Erholungsreisen dem Verbandsheim einen Besuch abstatten, zumal den Mitgliedern des Verbandes ein erheblicher Preisnachlaß gewährt wird. — Anfragen sind an Alpenhotel „Kaintaler Hof“ bei Garmisch-Partenkirchen zu richten.

## Erholungsheim „Haus Neptun“

### Seebad Ahlbeck :: Eigentümer: DMV

### Direkt am Ostseestrand!

Herrliche Lage / Gefundes Klima / Beste Aussicht nach der See / Fließendes Wasser in allen Zimmern / Auto-garagen / Park-Anlagen

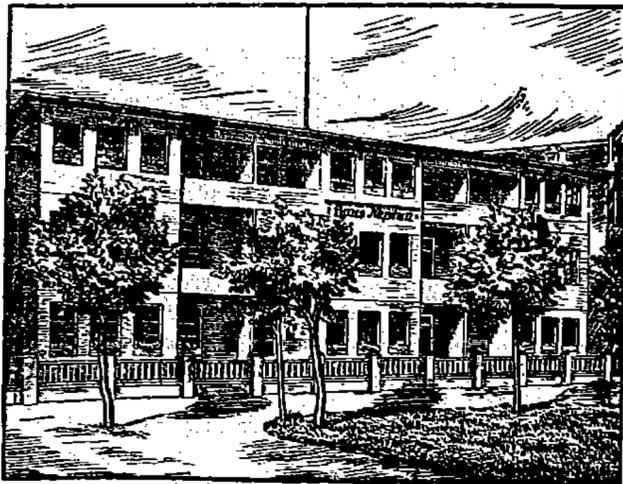
### Billigste Preise!

Für Verbandsmitglieder ermäßigte Preise.

### Anfragen:

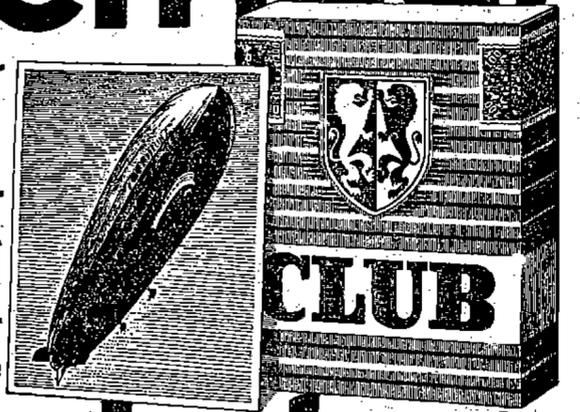
Seebad Ahlbeck, „Haus Neptun“, Dünenstraße 8

Das ganze Jahr geöffnet. Das Heim der Deutschen Arbeiter!



# Billiger Alben-Verkauf

Bis auf weiteres kann jeder Raucher bei jedem Zigarettenhändler das berühmte Sammelwerk »Zeppelin-Weltfahrten« zum verbilligten Preis von 75 Pfg. (statt bisher 1,25 RM) kaufen. Dieser Werbepreis deckt bei weitem nicht die hohen Selbstkosten trotz der großen Auflage von 300 000. Das Sammelwerk ist eben kein gewöhnliches Album, sondern ein überreich ausgestattetes Buch, welches von ersten Autoritäten so vorzüglich beurteilt wird, daß es jeder Deutsche besitzen muß, selbst wenn er kein Bilder-Sammler sein sollte



# Zeppelin-Weltfahrten

## 30 Jahre Deutsches Arbeitsschutzmuseum

Das Deutsche Arbeitsschutzmuseum in Berlin-Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12, das 1903 vom Reich gegründet wurde und somit in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblickt, sollte eine Zentralfstelle für die Sammlung aller Vorrichtungen sein, die sich in der Industrie zum Schutz der Arbeiter bewährt haben, um ihre Anwendung zu verbreiten. An Stelle der nachträglich angebrachten Schutzbordnungen ist heute dank der Gemeinschaftsarbeit von Gewerkschaften, Berufsvereinigungen, Maschinenherstellern und -betreibern sowie Arbeitnehmern mehr und mehr die von vornherein sicher gestaltete Betriebs-einrichtung gegeben. Die Gemeinschaftsarbeit, die bei den durch Verordnung geregelten Sondergebieten in die Hand besonderer, mit gesetzgeberischen Funktionen betrauten Reichsausschüsse gelegt ist, sorgt dafür, daß dieser Gedanke weiter ausgebaut wird. Um aber einen vollen Erfolg zu erzielen, ist es notwendig, daß die bestehenden, dem Schutz des Menschen dienenden Regeln Allgemeingut der Bevölkerung werden. Denn es ist immer klarer erkannt, daß die immer noch zahlreichen Unfälle erst dann auf das überhaupt mögliche Maß vermindert werden können, wenn der Mensch, eitel sei an welcher Stelle der Arbeit er eingeschaltet ist, sich der Verantwortung bewußt ist, die er in dieser Beziehung sich selbst, seiner Familie und der Allgemeinheit gegenüber hat. Dazu gehört ein Kenntnis der Grundlagen und Maßnahmen des Arbeitsschutzes, die über den meist eng begrenzten eigenen Tätigkeitsrahmen hinausgreift. Das gilt auch für den Haushalt, in dem die Technik immer mehr Eingang findet. Diese Kenntnisse zu fördern, ist heute die wichtigste Aufgabe des Arbeitsschutzmuseums, das in der Zeit seines Bestehens Hunderttausenden von Besuchern bereits einen Begriff von der hier geleisteten und noch zu leistenden Arbeit gegeben und für gleiche Zustände im Ausland vielfach als Muster gebietet hat. Das Museum ist einmal eine Schulungsstätte, in der Lehrgänge stattfinden, u. a. zur Zeit Lehrgänge des Reichsausschusses, und darüber hinaus durch seine große Ausstellung eine öffentliche Bildungsstätte, die zugleich geeignet ist, die weiten Kreise noch fehlende Fühlung mit der Technik zu vermitteln, da zahlreiche in der Industrie und im Haushalt gebrauchte Maschinen und Einrichtungen im Betrieb vorgeführt werden. Die Nachbildung eines Steinbohrerwerkzeugs gibt einen Begriff von der Feinmechanik unserer Tage. Filmvorführungen finden nach Bedarf statt.

## Tariflohn darf nicht heruntergesetzt werden!

Bei der Firma Eisenwerk Hohenzollern, Eifenwerda, war feinerzeit der Tariflohn heruntergesetzt worden. Auf Eingabe des Deutschen Metallarbeiter-Bundes hat der Verhandler der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland, Dr. Wiesel, dieser Herabsetzung nicht stattgegeben. Seit einigen Wochen ist der Tariflohn wieder eingeführt. Es bedeutet dies einen klaren Erfolg des Deutschen Metallarbeiter-Bundes.

**Karosserie-Apparate- und Buchstaben-Klempner, auch Kunstgewerbe-Kupferschmiede**

Die erfindungsreiche Arbeit nach Zeichnung liefert schnell, im Klein- und Großhandel, von Singenswerde gesucht.

Einrichtungen nach jeder Anforderung in engster Zusammenarbeit und langjähriger Erfahrung an der Spitze der deutschen Metallindustrie.

Die Fabrik 148-155, Berlin

## Spende der nationalen Arbeit

Von der Belegschaft der Hauptverwaltung des DMB Berlin wurden im Monat Juli 1933 991,03 M als „Spende der nationalen Arbeit“ an das Finanzamt abgeführt; hiervon entfallen 181,50 M für das Konto „Opfer der Arbeit“.

Am 1. August 1933 erklärte sich die Belegschaft mit einem laufenden Abzug vom Bruttolohn bzw. Lohn einverstanden, der regelmäßig dem Finanzamt zur „Spende der nationalen Arbeit“ abgeführt wird. Der Abzug beträgt:

bis zu 300 M Einkommen 1 vH,  
über 300 M Einkommen 2 vH.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg. Reinhardt, hat daraufhin der Belegschaft seinen Dank ausgesprochen und insbesondere darauf hingewiesen, daß dieses Beispiel von Opferbereitschaft zur Nachahmung empfohlen wird, um der Gefahr der Arbeitslosigkeit Herr zu werden und allen Volksgenossen wieder eine Arbeitsstätte zu schaffen.

Das Reichsfinanzministerium geht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Arbeitslosigkeit zu Leibe, was ja durch das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 klar zum Ausdruck kommt.

Der bisherige Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat erkennen lassen, daß der von den Reichsbehörden eingeschlagene Weg richtig ist.

Das Reichsfinanzministerium fordert jeden deutschen Volksgenossen zur Mitarbeit auf. Es genügt nicht, daß er sich selbst aktiv an der Spende beteiligt, nein, er soll und muß auch im Verwandten- und Bekanntenkreise für den Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit wirken.

Denke ein jeder daran, daß alle deutschen Volksgenossen mitarbeiten müssen, die Arbeitslosigkeit gänzlich zu überwinden.

Das hauptsächlich tätige Personal der Dienststelle Oberhaupt des Deutschen Metallarbeiter-Bundes (Kreisleitung) führte einen Betrag von 1440 M = 4 vH des Bruttolohns als „Spende der nationalen Arbeit“ an das dortige Finanzamt ab.

Die Betriebszelle der Dr. Diez & Ritter G. m. b. H. in Leipzig hat einen Betrag von 180 M an das dortige Finanzamt zur „Spende der nationalen Arbeit“ abgeführt und wird in der Folge 1/2 vH des Bruttolohns zu dem gleichen Zweck abführen.

Die Belegschaft der Firma Wilhelm Kahlert, Leipzig 61, Sophienstr. 3, führt bis auf weiteres 1/2 vH ihres Bruttolohns als „Spende der nationalen Arbeit“ an das dortige Finanzamt ab.

Die Belegschaft der Fa. Reiter & Weichelt Eisen- und Stahlwerke in Leipzig führte einen Betrag von 1440 M an das dortige Finanzamt für die „Spende der nationalen Arbeit“ ab.

Die Belegschaft wird in der Folge weiterhin 1800 M monatlich zu dem gleichen Zweck dem Finanzamt überreichen.

## Der Formerkalender des DMB

Für die Eisengießer, Gieß-, Rot-, Gieß- und Metallgießer, Schmelzer, Former, Gußpoker, Kernmacher und andere Arbeiter, die in Eisen- und Metallgießereien tätig sind, gibt der Verband seit acht Jahren ein besonderes Taschenbuch heraus, den Formerkalender.

Er ist ein Bruder des Metallarbeiterkalenders sowie des Klempner-, Installateur- und Kupferschmiedekalenders, die in den letzten Nummern der „Metallarbeiter-Zeitung“ be-

## Deutsche Volksgenossen, die beim Juden kaufen, sabotieren das Aufbauprogramm unseres Führers.

Der Jude ist der Schädling unseres Volkes. Bringe daher dein Geld nicht zum Juden!

## Der Deutsche Volksgenosse kauft nur beim christlichen Kaufmann!

geschrieben worden sind. Auch der Formerkalender hat sich unter den Berufskollegen, für die er herausgegeben wird, viel Freunde erworben, und der demnächst erscheinende Kalender für 1934 will die alte Freundschaft bekräftigen und neue Freunde werben. Das Taschenbuch bringt aus diesem Grunde eine Reihe von Abhandlungen, die speziell auf die genannten Berufe zugeschnitten sind. Der Leser findet Abhandlungen über neue Mittelformmaschinen, elektrohdraulische Gießautomaten, Krantrodenanlagen, Knet- und Rührmaschinen; über Elektroschweißzüge und Lasthebemagnete im Gießereibetrieb; über die

Eingußtechnik; über das Schülpen und andere Ursachen für Ausschußguß; über Saugstellen, Runker und Schlackenlöcher. In einer technischen Umschau werden neue Erfindungen dargestellt, die die Fachgenossen des Gießereibereichs interessieren können. Eine Zeittafel schildert die Geschichte des Eisens. Zwischen dem Text befindliche Bilder zeigen die Verkokung der Stein- und Braunkohle und die Eisengewinnung.

Um die im Gießereigewerbe tätigen Personen über andere Tätigkeiten und Gewerbe-zweige zu unterrichten, bringt der Kalender auch eine Darstellung über Gewindefräsmaschinen. Tabellen über Schwindmaße, über die Berechnung von Gußstücken nach dem Modellgewicht, über Gewichte von geschichteten Körpern und anderes mehr vervollständigen das Taschenbuch, das jeder Berufsgenosse besitzen sollte.

Der Preis des Formerkalenders beträgt nur 75 Pf. Bestellungen nehmen alle Amtswalter des DMB entgegen.

## Wollen Sie sich schnell und zuverlässig

über die Vorgänge in der Politik und in der Wirtschaft unterrichten, dann lesen Sie regelmäßig die Tageszeitung

## „Der Deutsche“

das Organ der Deutschen Arbeitsfront

Herausgeber Dr. Robert Ley. Zu beziehen durch den Verband oder durch die Post.

## Der Deutsche Versicherungskonzern in der Deutschen Arbeitsfront

Nachdem die zum Deutschen Versicherungskonzern gehörenden Deutsche Lebensversicherung Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft und die Deutsche Feuerversicherung Aktien-Gesellschaft in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert worden sind, wurden am 17. August in den angewandten Generalversammlungen dieser Gesellschaften für sie folgende Aufsichtsratsmitglieder gewählt: Vorstand: Karl Müller, Berlin, Vorsitzender; Vorstand: Karl Rosenhauer, Berlin, stellv. Vorsitzender; Rechtsanwält und Notar Dr. Bären, Berlin; Generalmajor Ritter von Bech, München; Professor Dr. jur. Friedrich Bischoff, Leipzig; Paul Brindmann, Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront, Berlin; Preuß. Staatsrat Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen, Kassel; Direktor Friedrich Körzel, Hannover; Geheimrat Hans Kieje, Berlin; Preuß. Staatsrat Walter Schumann, M. b. H., Berlin; Hofrat Dr. jur. Theodor Walther, Leipzig.

# Verloren



Ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont-Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund und macht sie blendend weiß.

Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

**Lungenkranke**

erhalten kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung“. Mit Rezepten, Verhaltensmaßregeln und Berichten von überraschenden Erfolgen.

Gleichfalls kostenlos wird eine Probe eines glänzend bewährten Mittels mitgeschickt. Senden Sie Ihre Adresse an:

H. Kiehl & A. L. H. Thierbach, 75, Nürnberg 136

10 Jahre

WESTFALIA WERKZEUGE

CO. SS. HAGEN I. 182